

Jahresbericht

des

Königlichen Gymnasiums

zu

Rastenburg,

womit

zu der Prüfung der Schüler,

die am 24. September

Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr

gehalten werden soll,

ergebenst einladet

der

Director **Techow.**

Inhalt: Ein Wort zur Verständigung. } Beides vom Director.
Schulnachrichten.

Rastenburg, 1858.
Druck der Haberland'schen Officin.



Wer den bewegenden Fragen der Schulwelt auch nur eine geringe und flüchtige Aufmerksamkeit gewidmet hat, weiß ohne Zweifel, daß im letzten Jahrzehend besonders oft und heftig über das Vielerlei geklagt worden ist, womit in allen unsern Schulen die Jugend mehr angestrengt, als gebildet, und ihre Kraft überspannt werde; dadurch erreiche man — so hieß es vielfach — das Gegentheil von dem, was doch Ziel alles Unterrichtens sein müsse, nicht ein gründliches Wissen und tüchtiges Können, das bescheiden und demüthig mache, sondern eine seichte Vielwisserei und ein unberufenes Aburtheilen, nicht einen lebendigen Drang nach Vermehrung der Erkenntniß auch für diejenigen Zeiten, in denen die äußere Nöthigung dazu aufgehört habe, sondern eine widerwärtige Flucht und Scheu vor allem, was ernstere Geistesarbeit fordere. Derartige Klagen sind aber nicht bloß von Männern erhoben worden, die, außerhalb der Schule stehend, theils in aufrichtiger Theilnahme an der Jugend aus dem engeren Kreise ihrer Wahrnehmungen heraus solche Erscheinungen bedauern, theils in dankbarer Erinnerung an das, was sie selbst als Knaben und Jünglinge geübt und geliebt haben, eine Abnahme derjenigen Studien mit Schmerz bemerken, die ihrem Mannesalter noch eine Erholung von lästiger Berufsarbeit und eine Stärkung zu neuen Anstrengungen gewähren; dieselben Klagen sind auch vielfach von solchen vernommen worden, die Unterricht und Erziehung zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben, oder von solchen, die dazu befähigt und berufen sind, aus einer Ueberschau größerer Kreise sich auf diesem Gebiete Erfahrungen zu sammeln und ein Urtheil zu bilden. Schon die Allgemeinheit dieser Aeußerungen sicherte ihnen eine sorgfältige Beachtung. Der gute Wille eines einsichtigen und tüchtigen Lehrerstandes, die Fürsorge gewissenhafter und kundiger Behörden, das allseitige Interesse an dem geistigen und körperlichen Wohlergehen derjenigen, auf denen die Hoffnung und Gestaltung der Zukunft beruht, konnten und wollten sich nicht einer Prüfung und Erwägung derjenigen Verhältnisse entziehen, die von entscheidender Wichtigkeit für die Bewahrung und Verwerthung der edelsten Güter sind. Man fand nicht in einer verweichlichenden und verzärtelnden Erziehung, die den Kindern jede ernste Anstrengung ersparen möchte, die Quelle jener Klagen, wiewohl es unzweifelhaft ist, daß der nicht selten wahrnehmbare Verfall der häuslichen Zucht der Schule ihre Arbeit erschwert; man begnügte sich nicht damit, in jenen Vorwürfen und Beschuldigungen die Nachwirkung derjenigen Bewegung zu finden, die vor etwa 30 Jahren durch Lorinser ihren ersten Anstoß erhalten und sich mehr und mehr als einen Kampf gegen eingebildete Schrecknisse erwiesen hatte; man steifte sich nicht auf sein gutes Recht in der Behauptung dessen, was man einmal besaß: sondern man unterzog sich überall einer unbefangenen Prüfung und lebhaften Erörterung.

Unsere Zeitschriften sind angefüllt mit einer Menge trefflicher Aufsätze über alle die Fragen, die mit diesem Gegenstande zusammenhängen, über die Ziele des Lehrens überhaupt, über den alten und vielbesprochenen Gegensatz zwischen Wissen und Können, zwischen materialer und formaler Bildung. Und in der That, die Erörterung darüber that Noth; denn es waren nicht leere und übertriebene Besorgnisse, um die es sich handelte. Die Menge des Lernstoffes ist wirklich im Vergleich zu früheren Zeiten unendlich gewachsen; man muß sich also klar werden über eine zu ziehende Grenze, damit nicht die Masse erdrücke, und das Uebermaß schade.

Daran ist kein Zweifel; nur würde man irren, wenn man glaubte, daß diese Erscheinung eine neue und unserer Zeit eigenthümliche sei. Es wiederholt sich hier nur dasselbe, was in dem Entwickelungsgange der Menschheit zu anderen Zeiten in ähnlicher Weise schon dagewesen ist.

Als die Griechen nach der siegreichen Vertheidigung ihres eigenen Landes zum Angriff übergingen und zuerst unter dem jüngern Cyrus ferne Gegenden durchzogen, später aber unter der Führung der Macedonier ihren Waffen die entlegensten Theile der damals bekannten Welt unterwarfen, nahmen sie auch die verschiedensten Gebiete des Wissens in den Kreis ihrer Studien und des Unterrichts auf*); Aristoteles und Theophrast wurden die Begründer einer wissenschaftlichen Zoologie und Botanik, und in den Schulen, namentlich zu Alexandria, bildete sich jene Gelehrsamkeit aus, die für die Erhaltung der classischen Literatur dem Menschengeschlecht so außerordentliche Dienste geleistet hat. Auch damals also drang Neues massenhaft auf die lernende Jugend ein, und nicht alle werden es sich so glücklich angeeignet haben, wie jener Freigelassene des Atejus Capito, der nach Sueton **) von dem Besitz einer vielumfassenden und mannichfachen Gelehrsamkeit zuerst den Beinamen eines Philologen erhielt und schon nach den Titeln seiner Werke in der Mathematik, Geschichte, Chronologie, Geographie, Philosophie, Kritik und Grammatik gearbeitet und ein ungeheures Sammelwerk unter dem Namen ὕλη in 800 Büchern geschrieben hatte, dessen Stoff aus jeglicher Gattung der Gelehrsamkeit entlehnt war ***). Im Gegentheil, schon bei unserm Altmeister Quinctilian finden wir Klagen der Art erwähnt, wie sie jetzt so oft von uns gehört werden. So sagt er ****): weil der Geist durch so viele, nach entgegengesetzter Seite hin anspannende Wissenschaften verwirrt und ermüdet werde, für die weder das Fassungsvermögen, noch der Körper, noch die Zeit ausreiche, so behaupten manche, daß wenigstens die Jahre der Jugend damit nicht belastet werden dürfen, wenn auch ein kräftigeres Lebensalter dergleichen ertrage. Er wehrt diese Angriffe damit ab, daß er hinzusetzt: sie durchschauen die Kraft des mensch-

---

*) Campe die einheitliche Richtung der Gymnasien in Mützell's Zeitschrift für das Gymnasialwesen, 7ter Jahrgang, Supplementband S. 20—22.

**) de illustr. grammat. cap. X.

***) Ersch und Gruber Encyclopädie III, 23, S. 376.

****) I, 12, §. 1.

lichen Geistes nicht, der so beweglich und schnell ist, so zu sagen in dem Maße nach jeder Richtung hin ausschaut, daß er eins allein gar nicht betreiben kann, sondern seine Kraft auf mehrere Gegenstände nicht nur an demselben Tage, sondern auch in demselben Augenblick hinwendet. Unzweifelhaft zeigt diese Vertheidigung, daß eben so, wie bei uns jetzt, auch damals schon über eine zu große Anstrengung der Jugend und namentlich über eine zu große Menge der Unterrichtsgegenstände geklagt wurde. Nachher freilich änderte sich das wieder. Unter den Erschütterungen und Stürmen der Völkerwanderung verdunkelte sich das Licht der Erkenntniß, und wenn es auch später im Mittelalter auf's Neue zu leuchten begann, so beschränkte es sich doch auf engere Kreise. Das Trivium (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) und das Quadrivium (Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie), die man bekanntlich in den damaligen Schulen lehrte, zeugen dafür. In der Naturkunde war man sehr zurück und hielt leicht das Unglaubliche für wahr *); aber es würde doch derjenige sehr irren, der sich das geistige Leben des Mittelalters als erstorben denken wollte. Seine poetischen Schöpfungen und seine großartigen Dome belehren uns darüber eines Bessern, und wir bedürfen nicht mehr der gelehrten Abhandlung des Helmstädter Professors Polycarpus Leyser, der noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts das Mittelalter gegen den Vorwurf der Barbarei vertheidigen mußte; wir lassen demselben gern Gerechtigkeit widerfahren, seit es nach den verschiedensten Richtungen hin von bedeutenden Männern erforscht und uns allen zugänglich gemacht worden ist. Wir können einstimmen in die Worte Göthe's, die er zunächst zwar nur von dem Straßburger Münster gebraucht, die aber auch in weiterer Beziehung ihre Geltung haben: „wie oft bin ich zurückgekehrt, diese himmlisch irdische Freude zu genießen, den Riesengeist unserer älteren Brüder in ihren Werken zu umfassen". Nichts destoweniger ist es unzweifelhaft, daß der Umfang dessen, was wissenswürdig schien und in den Schulen angeeignet wurde, ein viel geringerer war. Alles hatte ein Ziel; die Kirche umschlang alle Interessen und hielt sie zusammen; die Religion war der Mittelpunkt alles Denkens und Forschens, und die Alleinherrschaft der hierarchischen und scholastischen Mächte hatte die Blüthe der Studien, die mit der Ausbreitung des Christenthums im 10. und 11. Jahrhundert dem deutschen Volke überbracht worden waren, unterbrochen. Die Kenntniß des Griechischen fehlte ganz, und selbst der Inhalt der römischen Literatur war oft verfälscht und wurde nur durch mancherlei Mittelglieder fortgepflanzt **). Aber als die Zeit erfüllt war, und die Bande des strengen Machtworts, unter dem die Theologie damals erstarrt lag, zersprengt werden sollten, fand Luther für seinen Glaubensmuth und seine Ueberzeugungstreue zum Heil der Menschheit den Boden doch weit umher schon gelockert und die Geister wohl zubereitet. Durch die Bedrängnisse Constantinopels und die Unterhandlungen, die das griechische Reich damals mit dem Abendlande pflog, und zuletzt durch das Eindringen der Türken und die Flucht vieler Griechen gen Westen war die Bekanntschaft mit dem griechischen Alterthum wieder nach Italien gekommen, ein neues Leben und Ringen

*) Raumer Geschichte der Pädagogik I, S. 4—8.
**) Ersch und Gruber Allgemeine Encyclopädie III, 23, S. 375.

der Geister angeregt, und jene untergegangene herrliche Welt mit ihren Großthaten und ihren unvergänglichen Schöpfungen begann sich wieder vor den entzückten Augen aus dem Staube, in den sie versunken war, emporzuheben. Wie Columbus etwas später der abendländischen Menschheit einen neuen Welttheil im Westen entdeckte, so waren damals mit Hilfe der griechischen Flüchtlinge aus dem bergenden Dunkel vieler Jahrhunderte die Werke jener Geister an das Licht gebracht worden, die einst im Osten gethront und die Erde siegreich durchzogen hatten. Aber als nun die unmittelbare Verbindung mit dem Alterthum wiedergewonnen war, so wirkte diese Erneuerung in Deutschland anders, als in Italien *). Hier eiferten ein Dante, Boccaccio und Petrarca, deren Begeisterung sich an den wieder zugänglich gewordenen Denkmälern des Alterthums entzündet hatte, ihnen nach und verarbeiteten den romantischen Stoff des Mittelalters zu Werken der Poesie, die unvergänglich sein werden, wie ihre Muster; dort schuf unter andern äußern Verhältnissen die durch Italien vermittelte Bekanntschaft mit den Alten nicht eigene nationale Werke, sondern läuterte zuerst die Schulen und gab den Geistern der Jugend eine naturgemäßere, reinere Bildung. Agricola, Hegius, Dringenberg reformirten den Unterricht und gestalteten in den nieder- und oberdeutschen Städten die sogenannten Poetenschulen um, von denen einzelne gegen 900 Schüler zählten. Diese zogen von Stadt zu Stadt in Gesellschaften umher, und wenn sie auch oft ihren Unterhalt erbettelten und keine Bücher besaßen, so zeigten doch die Erfolge, nach welcher Seite hin und nach welchen Grundsätzen man wirkte. Es verschwanden mehr und mehr die bisherigen Lehrbücher, und die deutschen Pressen lieferten die klassischen Autoren; es bildete sich allmählich ein zahlreiches literarisches Publikum, das für Erasmus und Reuchlin eifrig Partei nahm, und nachdem erst die niedern Schulen gewonnen waren, drang derselbe Geist auch in die Universitäten ein. Dort fand die Forderung des Erasmus, daß man überall zu den Alten als den Quellen des Wissens zurückkehren und aus ihnen alle Wissenschaften lernen müsse, lebhaften Anklang und willige Befolgung; bald verlangte derselbe auch, daß man die Gottesgelehrtheit nicht mehr aus Scotus und Thomas, sondern aus den griechischen Kirchenvätern und vor allen aus dem Neuen Testamente selbst schöpfen solle und zwar unmittelbar aus dem griechischen Urtext, nicht aus der Vulgata, der er eine große Anzahl von Fehlern nachwies. Wie sehr sich auch die Anhänger des Alten sträubten, und wie heftig die Verketzerungssucht der Dominikaner den armen Reuchlin verfolgte, sie konnten keine dauernden Erfolge mehr erringen. Erasmus nahm freudig wahr **), wie viel in wenigen Jahren ausgerichtet sei; überall waren auf den Universitäten seine Schüler und Anhänger durchgedrungen, zuletzt auch noch in Leipzig, das sich am längsten gehalten hatte: alle waren sie Lehrer der alten Literatur. So regte sich überall ein neues Leben; so konnte Hutten fröhlich ausrufen: O Jahrhundert, die Studien blühen, die Geister erwachen, es ist eine Lust zu leben.

---

*) Ranke Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation I. S. 254—279.

**) In der Schrift de ratione conscribendi epistolas, deren Zueignung vom Jahre 1522 ist.

Vieles hiervon war bereits geschehen, als Luther im Jahre 1508 nach Wittenberg an die neue Universität berufen wurde, und nur nach diesen Vorgängen war es möglich, daß der Wiederhall der Schläge, von denen die Schloßkirche zu Wittenberg ertönte, von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt mit Windeseile und wachsender Gewalt fortgepflanzt, den Vatikan erzittern machte. Und wie der große Mann sich selbst durch ernste Studien und eine vertraute Bekanntschaft mit dem classischen Alterthum vorbereitet hatte, so führte er eine anhaltende Beschäftigung mit demselben in das innerste Leben des deutschen Volkes ein. In seiner Schrift an die Bürgermeister und Rathsherren allerlei Städte in deutschen Landen *) ermahnte er zur Anstellung von Lehrern und zur Errichtung von Schulen, in denen die Sprachen d. h. die griechische, lateinische und hebräische gelehrt werden sollten. Zunächst war es ihm allerdings darum zu thun, Männer zu erziehen, die geeignet wären, im Dienste des Evangeliums und als Lehrer des Volks thätig zu sein; aber er wollte doch auch überhaupt unter alle Stände nützliche Kenntnisse und mancherlei Wissen verbreiten. So heißt es in jener Schrift: wenn ich Kinder hätte und vermöcht's, sie müßten mir nicht allein die Sprachen und Historien hören, sondern auch singen und die Musica mit der ganzen Mathematica lernen. So sprichst du: ja, wer kann seine Kinder so entbehren und alle zu Junkern erziehen; sie müssen im Hause der Arbeit warten. Antwort: Ist's doch auch nicht meine Meinung, daß man solche Schulen anrichte, wie bisher, da ein Knabe 20 und 30 Jahre hat über dem Donat gelernt und dennoch nichts gelernt; es ist jetzt eine andere Welt und geht anders zu. Meine Meinung ist, daß man die Knaben des Tages lasse 1 Stunde oder 2 zu solcher Schule gehen und nichts desto weniger die andere Zeit im Hause schaffen.

Und so geschah es denn, wie der Mann, dessen Stimme vielen als Gottes Stimme erschien, gewünscht hatte. In demselben Geiste wirkte neben ihm sein Melanchthon, der mancherlei Angriffe auf die classischen Studien, namentlich das Griechische und Hebräische, in seiner Antrittsrede bei der Uebernahme seines Wittenberger Lehramtes rüstig abwehrte. Seine ersten Collegien las er dort über Homer und den Brief des Paulus an Titus **); auch Aristophanes, Demosthenes, Hesiod, die Tragiker, Theokrit, Thukydides und Apollonius erklärte er der Jugend, nicht minder aber lehrte er Physik und Mathematik ***). Bedeutende Männer gingen aus seiner Schule hervor: Joachim Camerarius, Valentin Trotzendorf, Michael Neander, Hieronymus Wolf, und über seine Lehrthätigkeit spricht er sich in einem Briefe an Sturm mit besonderer Freudigkeit aus: das Leben eines Lehrers ist weniger glänzend, (als das höfische) aber der Lehrer macht sich in Wahrheit mehr um das Menschengeschlecht verdient; denn was ist nützlicher und rühmlicher, als die zarten Seelen mit der heilsamen Erkenntniß von Gott und der Natur und der Sittlichkeit zu nähren?

*) Von 1524.

**) Schwarz Erziehungslehre I, b. S. 314.

***) Raumer Geschichte der Pädagogik I, S. 189.

Zu jener Zeit also waren Kirche und Schule im innigsten Bunde, und in den Schulen herrschten die alten Sprachen; aber nach und nach änderte sich dies, und es beginnt der Kampf zwischen den so genannten Realien und dem klassischen Alterthum, der bis in die neueste Zeit hineinreicht. In der Kirche erstarb im Lauf des 17. Jahrhunderts das junge und frische Leben, das mit der Reformation begonnen hatte; in dem Kampf der beiden evangelischen Confessionen gegen einander und gegen den sich verjüngenden Katholizismus brauchte man andere Bundesgenossen, als das Studium der alten Sprachen. Dazu kam der Einfluß, den am Ende des 16. und am Anfang des 17. Jahrhunderts nach der Erfindung des Fernrohrs Baco, Galilei und Kepler übten, die eine ganz neue Welt erschlossen und, wie Humboldt so bezeichnend sagt, nach den größten Entdeckungen im Raum und an der Oberfläche unsers Planeten einen beträchtlichen Theil des Himmelsraumes in Besitz nahmen *); endlich wirkte auch der 30jährige Krieg ein, der bei dem Sinken des nationalen deutschen Sinnes das französische Wesen zur Geltung brachte. Unter dem Zusammenwirken dieser Umstände geschah es, daß im Laufe des 17. Jahrhunderts zuerst das Griechische durch das Französische aus den Schulen verdrängt wurde; das Lateinische behauptete zwar noch sein Recht, aber die bedeutendsten Pädagogen jener Zeit, Ratich und Comenius, machten doch schon die Forderung geltend, daß für das Leben gelernt werden müsse, und indem sie den todten Gedächtnißkram der bisherigen Lehrweise besonders bei dem Unterricht in den alten Sprachen angriffen, versprachen sie, den Knaben das Nothwendige in kürzerer Zeit und auf leichtere Weise beizubringen. Wenn man nun auch zuerst die Lehrbücher des Comenius und besonders den **orbis pictus** allerdings nur zu einer bequemeren Erwerbung des lateinischen Wörtervorraths benutzte, so machte sich die Sache doch allmählich und unvermerkt von selbst geltend. Bald darauf trat noch Francke's mächtiger Einfluß hinzu, der zuerst deutsche Bürgerschulen errichtete und in den Lehrplan seiner lateinischen Schule neben die alten Sprachen schon Mathematik, Geschichte und Geographie aufnahm; auch Botanik und Physik werden später noch erwähnt, und „die classische Gräcität wurde über der beständigen Lectüre des Neuen Testaments sehr vernachlässigt.“ **) Noch entschiedener verfolgte diese Richtung der Prediger Semler in Halle, der 1739 die erste Realschule gründete und sich auch schon dieses Namens für dieselbe bediente. In ihr soll die Jugend außer dem Religionsunterricht „zu nützlichen und im täglichen Leben ganz unentbehrlichen Wissenschaften angewiesen werden“ ***); das **non scholae, sed vitae discendum** sei ihm Regel; für das Leben aber bedürfe man Kenntnisse vom Gewicht, Maß, vom Gebrauch des Cirkels und Lineals, von der Wissenschaft des Kalenders, der Astronomie und Geographie. Außerdem fügte er noch Einiges hinzu, worauf jetzt selbst die eifrigsten Anhänger der Realien wohl nicht dringen werden, wie Gartenbau, Bienenzucht und Polizeiordnung; überall giebt er ausdrücklich als Prinzip seiner Auswahl dasjenige an, was später Rousseau

*) Campe in dem oben angeführten Aufsatz S. 7.

**) Niemeyers Worte. Raumer Geschichte der Pädagogik II, S. 152.

***) Raumer S. 163.

und Pestalozzi noch nachdrücklicher hervorheben, und was auch in unseren Tagen so vielen Beifall findet, den nächsten und handgreiflichsten Nutzen für das alltägliche Leben *). Aus Francke's Pädagogium ging Julius Hecker hervor, der 1747 die erste bedeutende Realschule in Berlin gründete.

So fing man also um jene Zeit an, die bis dahin fast ganz vernachlässigten Realien richtiger zu würdigen, und da viele tüchtige Männer nicht aus Neuerungssucht, sondern aus Fürsorge für einen großen Theil ihrer Schüler, „die unlateinisch bleiben wollten", in diese Ansichten einstimmten, so gewannen dieselben bald eine weitere Verbreitung. Auch bedeutende Philologen, wie Gesner und Ernesti, erkannten die Wichtigkeit jener Unterrichtsgegenstände für eine allgemeine Geistesbildung und wollten deshalb bei ihrer Liebe zum Alterthum doch auch, daß man die Realien nicht verabsäume; sie sannen daher auf neue Methoden, aber eine noch viel stärkere Anregung nach dieser Seite hin gab das Dessauer Philanthropin unter Basedow, vor allen jedoch Pestalozzi, der Begründer der Volkserziehung, dessen ganzes arbeitsvolles Leben von dem Verlangen, dem armen verlassenen Volk zu helfen, erfüllt war und unter vielen Leiden aufrecht erhalten wurde. „Das Proletariat", sagte er, „könne nicht dadurch aufhören, daß die Besitzenden den Nichtbesitzenden etwas oder sogar alles geben und somit selbst zu Besitzlosen werden, aber es solle dadurch aufhören, daß jedem, weil er Mensch und Staatsbürger sei, die Möglichkeit zur Bildung und selbstständigen Erwerbsfähigkeit eröffnet werde." **) Zum Lehrer und Schulvorsteher weniger geeignet, hat er durch seine anregenden Gedanken und die Macht seiner persönlichen Einwirkung einen außerordentlichen Einfluß auf die Verbesserung des neueren Schulwesens geübt und eine einfachere, der Entwickelung des jugendlichen Geistes angemessenere Methode begründet, die, von dem Nachdenken über die Bestimmung des Menschen ausgehend, neue und kürzere Wege sucht, wie derselbe vermittelst naturgemäßer Kraftübung und Gewöhnung an Selbstthätigkeit zu dieser Bestimmung hingeführt werden könne. ***)

Aus dieser kurzen Uebersicht über den Entwickelungsgang des deutschen Schulwesens wird gewiß so viel ersichtlich geworden sein, daß die Realien sich immmer mehr geltend machten, seit das Studium der alten Sprachen aus seiner alleinherrschenden Stellung zurückgedrängt worden war, und wenn auch Wolf, Hermann und ihre Schüler durch die Gewalt ihres Beispiels und die Macht ihrer Lehre den klassischen Sprachstudien eine neue Anregung gaben und dieselben in neue Bahnen lenkten; so konnten sie doch eine 200jährige Entwickelung, die ihre Berechtigung in sich trägt, nicht rückgängig machen. Sie konnten, wie sie es denn wirklich gethan haben, jenen Studien eine ansprechendere Form, eine tiefere Begründung, eine weitere Entwickelung geben; sie konnten das, was bisher überwiegend ein Anhäufen gedächtniß-

*) Raumer S. 164.

**) Rosenkranz die Pädagogik als System. S. 221.

***) Raumer S. 476.

mäßigen Wissens war, zu einer Wissenschaft von der Offenbarung des menschlichen Geistes durch Rede und Schrift *) erheben, aber sie konnten und wollten ja auch nicht aus den Gymnasien die Beschäftigung mit demjenigen verbannen, was nun einmal unter dem Namen der Realien in dieselben aufgenommen war. Sie wollten nur ihren Studien die gebührende Stellung in dem Gesammtunterricht der öffentlichen Schulen sichern. Seitdem wurden nun aber auch die Klagen über eine unstatthafte Ueberbürdung der Jugend, über ein unverhältnißmäßiges Anwachsen des Materials, das mit dem Gedächtniß aufgefaßt werden müsse, über eine den Körper verabsäumende und beeinträchtigende Anspannung des Geistes immer lauter und allgemeiner. Daß dieselben nicht neu waren, ist oben gezeigt worden, und daß ihnen je nach dem Standpunkt derer, von denen sie erhoben wurden, in ihren Motiven und ihrer Bedeutung nicht gleicher Werth zugeschrieben werden konnte, ist gewiß; aber selbst wenn sie oft übertrieben und unberechtigt waren, hatten sie doch das unbestreitbare Verdienst, die Aufmerksamkeit der pädagogischen Welt auf eine nahende Gefahr noch zu steigern.

Denn wenn auch die unendlich verbesserten Hilfsmittel und das größere Geschick der Methode vielfach Erleichterung gewährten, so erweiterten sich doch auf der andern Seite die Kreise der einzelnen Lehrgegenstände außerordentlich. Wolf selbst hatte durch die von ihm geschaffene Alterthumswissenschaft auf neue Bahnen geleitet, und wenngleich man mit vorsichtiger Beschränkung das Detail derselben von den Schulen fern hielt, so konnte es doch nicht unterbleiben, daß auch von dieser Seite her manches Neue in dieselben eindrang; eine noch viel größere Vermehrung des Lernstoffes brachten die sich so schnell entwickelnden Naturwissenschaften mit ihren bedeutsamen Umgestaltungen unsers häuslichen und socialen Lebens; auch auf dem Gebiet der historischen Disciplinen machten neue Forschungen ihr Recht geltend, und je mehr der Eifer und die Tüchtigkeit der einzelnen Lehrer danach strebte, doch wenigstens die Ergebnisse solcher Untersuchungen den Schülern mitzutheilen, desto mehr wuchs die Menge des zu Lehrenden und zu Lernenden, und es konnte das Verlangen nach Beschränkung und bestimmterer Abgrenzung, das übrigens nicht weniger von dem Lehrerstande, als von den andern Kreisen der Betheiligten empfunden wurde, nicht länger unbeachtet bleiben. War's nicht ein niederschlagender Anblick, den manche Schüler, von der Noth gedrängt, in den letzten Semestern vor der Abiturientenprüfung gewährten? Mühsam frischten sie in dem Gedächtniß eine Menge von Namen und Zahlen auf und wiederholten mechanisch die physikalischen Gesetze oder die naturgeschichtlichen Classifikationen. Mit solcher Anstrengung konnten sie vielleicht hoffen, ein Zeugniß der Reife zu erwerben, aber zu eigenem bleibenden Besitz hatten sie mit dieser Arbeit doch wenig genug gewonnen. Also Abhilfe that Noth; darüber war man einig. Aber wie sollte sie beschafft werden? Schwerlich würde das Auskunftsmittel Beifall gefunden haben, das schon vor 1800 Jahren Quinctilian empfiehlt, die Abwechslung unter den verschiedenen Gegenständen des Unterrichts. Wer würde nicht, sagt er **), ermüdet werden, wenn

*) Mützell Andeutungen über das Wesen und die Berechtigung der Philologie als Wissenschaft. S. 28.
**) I, 12, §. 5 und 7.

er den ganzen Tag hindurch einen und denselben Lehrer in irgend einer Wissenschaft hörte? Durch den Wechsel wird er erfrischt werden, wie bei den Speisen, durch deren Verschiedenheit der Magen gestärkt und bei größerer Menge mit geringerem Widerstreben genährt wird. Warum widmen wir selbst einen Theil unserer Zeit täglich unsern öffentlichen Geschäften, einen andern den Ansprüchen unserer Freunde, einen andern den häuslichen Verhältnissen, der Pflege des Körpers und einen auch den Vergnügungen? Eine jede von diesen Beschäftigungen allein und ohne Unterbrechung würde uns ermüden. In solchem Grade ist es leichter, vieles zu thun, als eins lange. An einer andern Stelle *) meint er, daß der Geist der Knaben sich mit ihren Körpern vergleichen lasse; wie dieser durch häufiges Hinfallen und durch Kriechen nicht eben sehr belästigt werde, weil ihm Gewicht und eigene Schwere abgehe, so werde auch der Geist nicht sehr ermüdet, weil er nicht mit eigener Anstrengung bei den Studien beharre, sondern sich nur andern zur Bildung hingebe. Schwerlich, meinen wir, möchte das jetzt irgend einem genügen. Gerade über den allzu häufigen Wechsel klagt man ja auch, und in den Schulen hat man sich bei der Anfertigung der Unterrichtspläne eifrig bemüht, das Gleichartige zusammenzustellen, hat bei der Lectüre Prosa und Poesie, in der Mathematik die verschiedenen Zweige nur viertel- und halbjährlich auf einander folgen lassen. Oder sollte etwa eine Auswahl der Lehrgegenstände getroffen, dieser oder jener beseitigt und ganz fortgelassen werden? Abgesehen davon, daß es doch schon schwer, vielleicht unmöglich gewesen sein würde, in dieser Beziehung eine allgemeine Zustimmung und Zufriedenheit herbeizuführen, so hätte man doch auch damit der ganzen Organisation unserer Schulen ein trauriges Zeugniß ausgestellt, das sie wahrlich nicht verdient. Aus einem lebensfähigen und lebensvollen Organismus läßt sich ja ein beliebiger Theil nicht ausscheiden, ohne dem Ganzen eine wesentliche Einbuße zu bereiten; mag auch das Leben selbst dadurch nicht ertödtet werden, so müssen doch die naturgemäßen Aeußerungen desselben unzweifelhaft verkümmern. Und in der That, eine kurze Ueberlegung wird ausreichen, um nachzuweisen, daß man von den jetzt aufgenommenen Unterrichtsgegenständen keinen ohne einen wesentlichen Verlust fortlassen kann, wenn anders das Gesammtgebiet der intellectuellen Bildung umfaßt werden soll.

Mag man nun entweder die ältere Eintheilung des menschlichen Wissens in ein endliches und in ein unendliches vorziehen, oder zu Pestalozzi's Geist und Natur noch als gleichberechtigtes Drittes die christliche Offenbarung hinzufügen, oder lieber, auf die allem Denken und Erscheinen zu Grunde liegende Gottheit zurückgehend, die 3 Manifestationen Gottes in der Natur, im Geist und in der Offenbarung zu Grunde legen, immer wird man doch zugeben müssen, daß alles Streben nach Erkenntniß in diesen 3 Richtungen sich bethätigt, in der Erforschung der göttlichen Dinge, in der Beobachtung der Naturgesetze, die zu ihrer natürlichen Voraussetzung die Wissenschaft vom Raum und der Menge hat, und in der Ergründung des menschlichen Geistes, dessen Thätigkeit in der Zeit vorgeht und durch das Wort

*) I, 12, §. 10.

in der ganzen geschichtlichen Entwickelung zur Erscheinung gebracht wird. Es stellen sich also als die 3 wesentlichen Glieder dieses ganzen Organismus, wenn er ein lebensvoller sein soll, die Religionslehre, die Mathematik mit der Physik und den Naturwissenschaften, die Sprachen mit der Geschichte dar; von ihnen kann keins ausgeschieden werden, und dies ist so sehr allgemeine Ueberzeugung, daß nicht leicht*) eine Forderung der Art gestellt worden ist, so viel man von der ungerechtfertigten Bevorzugung des einen vor dem andern gesprochen hat; sie fanden sich auch immer, wenngleich mehr oder minder entwickelt, an dem Leibe der höhern Schulen vor. Es sprach für sie nicht weniger eine lange Erfahrung, als allgemeine Grundsätze; aber weil sich die Befürchtung mehrfach regte, daß mit dieser Totalität der Bildung die wünschenswerthe Tiefe derselben sich nicht vereinigen lassen, und daß die Ueberladung unserer Schüler mit minder wichtigen Dingen gerade aus diesem Streben nach einer allseitigen Bildung hervorgehe, deshalb wollte man, da nun der Umfang einmal ein bestimmt gegebener war und nicht verkleinert werden konnte, die einzelnen Zweige auf ein kleinstes Maß des Inhalts beschränken. So Ellendt**) die Mathematik und Naturwissenschaften; so manche, wie dies vielleicht auch auf der Oscherslebener Lehrerversammlung***) angedeutet wurde, die alten Sprachen, „weil durch die Entwickelung der modernen Volksliteraturen zur Classizität die Bedeutung der alten Sprachen für das Leben****) geschwunden, und die ganze Stellung der Gymnasien bei den Fortschritten der Naturwissenschaften geändert sei". Andere gedachten, und gewiß mit größerer Aussicht auf Erfolg, weniger durch Ausscheidung des Stofflichen, als von innen heraus eine Abhilfe zu schaffen und durch ein strafferes Zusammenfassen der geistigen Kraft, durch nähere Beziehung der Theile auf die leitende Idee des Ganzen, durch Belebung und Steigerung des Bewußtseins von dem einheitlichen Zwecke der Gymnasialbildung die von allen Seiten anerkannte Schwierigkeit zu beseitigen, die Lernlust der Schüler zu steigern, den Eifer der Lehrer anzuregen, die Erfolge der gesammten Thätigkeit zu sichern.

Wie verschieden aber auch die Vorschläge waren, die von allen Seiten zur Abstellung des Uebels gemacht wurden, über das Eine, daß ein solches Uebel vorhanden sei, über ein zu Viel des Lehrens und Lernens war man einstimmig. Daß auch die Unterrichtsbehörden unsers Staates sich mit diesem Gegenstande viel beschäftigten, war bekannt; wie dieselben sich entscheiden würden, blieb ungewiß, bis allem Zweifel durch die beiden Ministerial-Verordnungen vom 7. und 12. Januar 1856 ein Ende gemacht wurde. Bei ihrer großen und ent-

*) In der neusten Zeit ist dies doch auch geschehen, indem Herr Dr. Thiersch zu Marburg in einer Eingabe an das Kurhessische Ministerium vorgeschlagen hat, daß man hinfort nur das Lateinische, Griechische, die Geschichte mit der Geographie und die Mathematik für Gegenstände des Unterrichts und der Prüfung erkläre. Mützell's Zeitschrift 12. Jahrgang (1858), S. 344.

**) Im Programm des Eislebener Gymnasiums von 1855.

***) Am 4. Mai 1856. S. Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik des 73. und 74. Bandes 9tes Heft S. 467.

****) Manche werden gewiß, wenn auch schwerlich nach dem Sinne des Redners, noch hinzu denken: „also auch für die Schulbildung".

scheidenden Wichtigkeit sind sie natürlich allen Lehrern hinlänglich bekannt; für den Zweck dieses Aufsatzes ist es nothwendig, etwas näher auf sie einzugehen.

So dringend auch in frühern Anordnungen *) darauf hingewiesen worden war, daß kein Lehrgegenstand in den Gymnasien als Zweck für sich, sondern jeder nur als dienendes, untergeordnetes Mittel zur Erreichung der gemeinsamen Aufgabe zu betrachten und zu behandeln sei; so sehr man davor gewarnt hatte, die Schüler mit einer zerstreuenden Masse materieller Kenntnisse zu überhäufen, anstatt jedes Lehrfach zu harmonischer Uebung der geistigen Kraft zu benutzen; so ernstlich die Theilung der Unterrichtsgegenstände in einer Klasse unter zu viele Lehrer zurückgewiesen worden war: so hatten diese Bestimmungen in ihrer Allgemeinheit, wie die Erfahrung zeigte, doch nicht zur Beseitigung der Uebelstände, gegen die sie gerichtet waren, ausgereicht und hatten die Klagen, durch die sie zum Theil veranlaßt waren, nicht beschwichtigt. Es konnte daher nur erfreulich sein und als ein Beweis der Aufmerksamkeit gelten, die an maßgebender Stelle allen hierbei zur Sprache kommenden Fragen unausgesetzt geschenkt wird, wenn dieser ganze Gegenstand wiederum geprüft wurde, und dabei die Erfahrung der letzten 20 Jahre zu Rathe gezogen werden sollte. Die Ergebnisse davon sind eben in den beiden angeführten Verordnungen niedergelegt. Auch diese nochmalige Prüfung hat, wie es nicht anders zu erwarten war, die Zweckmäßigkeit des Normal-Lehrplans von 1837 ergeben, d. h. es konnte ohne Beeinträchtigung des Ganzen kein einmal aufgenommener und altberechtigter Unterrichtsgegenstand fortgelassen werden; aber es sind nicht bloß die leitenden Grundsätze aufgestellt, sondern auch ganz bestimmte, denselben entsprechende Anordnungen getroffen worden. Nachdem die Bemerkung vorausgeschickt ist, daß nicht durch die Vielheit der Gegenstände die Aufmerksamkeit der Schüler zerstreut, die Kraft zersplittert, und das Interesse gelähmt werde, sodern durch einen Mangel an Einheit in der Mannigfaltigkeit, wird auf ein einmüthiges Zusammenwirken gedrungen, wobei jeder Einzelne sich willig dem Zweck des Ganzen unterordnen, kein Lehrobjekt sich isoliren, und in der Lehrweise eine principielle Uebereinstimmung herrschen müsse; sodann wird eine systematische Ausdehnung des Stoffes bestimmt untersagt, dagegen Festigkeit und Sicherheit im Nothwendigen als das zu Erstrebende hingestellt; das Schreibwesen soll beschränkt, die Selbstthätigkeit geweckt, das auf früheren Stufen Erlernte soll durch rechtzeitige Wiederholungen in lebendiger Gegenwärtigkeit erhalten, und das wissenschaftliche Material mit stetem Hinblick auf seinen pädagogischen Zweck behandelt werden; wiederholt wird darauf aufmerksam gemacht, daß die sicherste Wirkung in weiser Beschränkung und fester Gewöhnung liege. Hinfort werden also in den preußischen Gymnasien die gedächtnißmäßige Aneignung des Lernstoffes und das Wissen nur insofern noch Werth haben, als sie zugleich zu einer stufenweise fortschreitenden Uebung der geistigen Kraft benützt werden; es wird nicht mehr auf eine in's Weite strebende Vermehrung einzelner Kenntnisse ankommen, sondern auf einen festen Besitz, der jeden Augenblick zu freier selbstthätiger Verwendung bereit ist. Darum darf auch bei dem Abschluß des ganzen Lehrganges nicht mehr

*) Z. B. in der so wichtigen vom 24. Oktober 1837.

eine Anhäufung dessen, was durch eine äußerste Anstrengung auf kurze Zeit erworben werden kann, den Ausschlag geben, sondern nur dasjenige Können, das als eine langsam, aber sicher reifende Frucht eines treuen und gleichmäßigen Fleißes gewonnen wird. Im Einklange mit diesen Grundsätzen wurde dann der Unterricht in der Naturgeschichte für die unteren Klassen unter gewissen Bedingungen ganz gestrichen, und die dadurch gewonnene Zeit theils dem Rechnen, theils dem Französischen, theils der Geschichte und Geographie zugewiesen *); in Uebereinstimmung mit diesen Ansichten wurde fast die Hälfte der Prüfungsgegenstände bei dem Abiturientenexamen beseitigt, und zwar traf dies gerade diejenigen, bei denen vorzugsweise oder allein der Erfolg durch das Gedächtniß gesichert werden konnte; in Verfolgung dieses Zieles wurden die alten Sprachen wieder zum Mittelpunkt aller Gymnasialbildung gemacht, und ihre Bedeutung für dieselbe auch äußerlich dadurch zu erkennen gegeben, ihr Einfluß ihnen schon dadurch gesichert, daß die Hälfte der ganzen Unterrichtszeit ihnen zugewandt, und daß eine Befreiung vom Griechischen fernerhin nur da für zuläßig erachtet wurde, wo nicht eigene Realschulen neben den Gymnasien vorhanden sind. Dadurch ist unzweifelhaft die Zukunft unserer höheren Schulen wieder fest und unauflöslich an die altklassischen Studien geknüpft, jede Forderung, in ihnen die Bedürfnisse des alltäglichen Lebens zu berücksichtigen und die Realien zur Herrschaft zu bringen, erfolgreich zurückgewiesen, für ihr Wirken und für das Zusammenhalten ihrer Kraft ein fester Mittelpunkt gefunden, und den Klagen über ein zerstreuendes und abstumpfendes Vielerlei ihres Unterrichtes die Berechtigung genommen.

Deshalb sind jene beiden Verordnungen in der Lehrerwelt überall mit Freude aufgenommen worden, und nicht deshalb, weil durch dieselben einer längeren Ungewißheit ein Ende gemacht worden ist. Ob aber überall außerhalb derselben? Wir sind nicht im Stande, auf diese Frage im Allgemeinen zu antworten, aber von dem Kreise unserer Wahrnehmung müssen wir sie verneinen. Zwar haben wir es nicht zu thun mit Gegnern, wie Vilmar, der die Philologen selbst wegen ihres Alexandrinismus anklagt und die Mörder der Philologie nennt, indem sie über kritische Erörterungen und maßloses Eingehen auf die unbedeutendsten Fragen der Grammatik von dem Leben des Alterthums ableiten, aber nicht in dasselbe hineinführen **); solche Klagen haben immer nur eine beschränkte Berechtigung, weil sie einzelne Beobachtungen verallgemeinern, namentlich aber ist diese in ihrer Unbestimmtheit gewiß unbegründet, weil gerade jetzt in den Gymnasien viel mehr gelesen wird, als früher, und überall auch noch durch die eifrigen Bemühungen der Lehrer Privatlektüre und eigene Studien unter den Schülern geweckt und gefördert werden. Auch den Vorwurf hören wir hier nicht, der

*) Das wird für eine große Anzahl von Anstalten, besonders in kleinen Städten, denen es an den nöthigen Sammlungen und selbst an guten Abbildungen zur Unterstützung der Anschauung fehlte, zu einem reichen Gewinn werden; denn in der Regel wurde ja in jenen Stunden nur ein todtes Material in das Gedächtniß aufgenommen.

) In seiner neusten Schrift „die Theologie der Thatsachen wider die Theologie der Rhetorik". S. den Aufsatz von Lübker „die Alterthumsstudien und das Gymnasium" in **Mützell's Zeitschrift Jahrgang 1858 Januarheft S. 2 und 3.

jüngst in Wien in einer Missionspredigt durch Geistliche des Redemptoristenordens vor den Schülern eines dortigen Gymnasiums ausgesprochen worden ist, daß durch das Lesen der heidnischen Klassiker die Jünglinge zu Heiden gemacht werden. Davor schützt uns die historische Entwickelung unserer Gymnasien, die gerade zur Zeit der Reformation von Luther und Melanchthon wegen ihrer altklassischen Studien als die Pflanzstätten und Pfleger des Evangeliums angesehen wurden *), auf deren Einrichtung und Verbesserung sie deshalb mit aller Kraft drangen; und wenn hin und wieder in den letzten Jahren von evangelischer Seite Aeußerungen ähnlicher Art gethan sein sollten, so würden sie nach unserm Dafürhalten nicht das Wesen der Sache, nicht das Leben und Streben der jetzigen Lehrerwelt, wie dasselbe im Großen und Ganzen sich darstellt, treffen. Wenn wir in den Tugenden der Heiden auch nicht glänzende Laster erkennen; wenn wir auch mit Schelling behaupten, daß derselbe, welcher in der Fülle der Zeiten als göttliche Persönlichkeit erschien, im Heidenthum als natürliche Potenz wirkte; wenn wir auch glauben, daß es keine Entweihung ist, die Wahrheiten, die erst mit dem Christenthum in ihr volles Licht treten, schon in jenem getrübten Reflex des Heidenthums aufzusuchen und nachzuweisen **): so erkennen und bekennen wir doch freudig mit der ganzen Christenheit, daß in Christo allein die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnete, und daß wir von seiner Fülle alle genommen haben Gnade um Gnade.

Von solchen Anklägern hören wir also nicht, aber zumal seit dem Erscheinen jener beiden Ministerial-Verordnungen sind doch auch unter uns die alten Besorgnisse lebhafter wieder erwacht, die aus der Mitte des praktischen Lebens heraus sich gegen die Richtung der Gymnasien auf das klassische Alterthum hin geltend zu machen pflegen. Noch mehr, so sagt man, wird die Kraft und Zeit der Kinder künftighin von den todten Sprachen beansprucht; diese sind nun einmal abgestorben: was soll die Beschäftigung mit denselben helfen, da das Leben ganz andere Forderungen macht? Bei den raschen Fortschritten der Naturwissenschaften und

---

*) Luther erkannte dies am klarsten und sprach es in seiner kernigen Weise also aus: Niemand hat gewußt, warum Gott die Sprachen hervor ließ kommen, bis daß man nun allererst sieht, daß es um des Evangelii wegen geschehen ist, welches er hernach hat wollen offenbaren und damit das Antichrists Regiment aufdecken und zerstören. Darum hat er auch Griechenland den Türken gegeben, auf daß die Griechen, verjagt und zerstreut, die griechische Sprache ausbrächten und ein Anfang würde, auch andere Sprachen mitzulernen. So lieb nun als uns das Evangelium ist, so hart laßt uns über den Sprachen halten. Und an einer andern Stelle heißt es: Darum ist's gewiß, wo nicht die Sprachen bleiben, da muß das Evangelium untergehen. Das hat auch bewiesen und zeiget an die Erfahrung; denn sobald nach der Apostel Zeit, da die Sprachen aufhörten, nahm auch das Evangelium und der Glaube und ganze Christenheit je mehr und mehr ab, und ist, seit der Zeit die Sprachen gefallen sind, nicht viel Besonderes in der Christenheit ersehen, aber gar viel greulicher Greuel aus Unwissenheit der Sprachen geschehen. Also wiederum: weil jetzt die Sprachen hervorkommen sind, bringen sie ein solches Licht mit sich und thun solche große Dinge, daß sich alle Welt verwundert und muß bekennen, daß wir das Evangelium so lauter und rein haben, fast als die Apostel gehabt haben. S. die Schrift an die Rathsherren aller Städte Deutschlands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen.

**) Schellings Philosophie der Mythologie Werke II, 2, S. 320. S. Lübkers oben angeführten Aufsatz S. 11.

dem bewunderswerthen Einfluß, den sie bereits jetzt auf alle Lebensverhältnisse und Gewerbe erlangt haben, sollte man sie doch vorzugsweise beim Unterricht berücksichtigen, die Chemie noch in den Kreis der Lehrgegenstände aufnehmen, von den Sprachen die griechische ganz verbannen und die lateinische sehr beschränken, an ihre Stelle aber die französische und englische setzen, deren Musterwerke jetzt einen viel größeren Einfluß auch auf unsere Literatur gewonnen haben, als die beiden, die vorzugsweise die klassischen genannt werden; wozu immer noch, da doch Kunst und Wissenschaft der Neuzeit bereits zur Selbstständigkeit erstarkt sind, dies Zurückgreifen auf die Alten, die doch höchstens noch für die eigentlichen Gelehrten einen Werth haben können?

Solche Aeußerungen haben wir mehrfach gehört, und nicht überall werden dieselben mit so großer Vorsicht gemacht, daß sie nicht auch den Kindern des Hauses zu Ohren kommen und dieselben von vornherein mit Unlust gegen die Beschäftigungen erfüllen, die ihnen von ihren Lehrern zugemuthet werden. Ich will ja nicht studiren, heißt es dann; was hilft mir also das Lateinische und gar das Griechische? Bei dergleichen vorgefaßten Meinungen, die noch dazu an der Bequemlichkeit und Arbeitsscheu mächtige Bundesgenossen finden, bleibt die Anstrengung des gewissenhaftesten und geschicktesten Lehrers oft erfolglos. Unter solchen Umständen schien es nicht überflüssig, diese Gelegenheit öffentlicher Aussprache zu einem Worte der Verständigung mit denen zu benutzen, die unserer Thätigkeit am nächsten stehen und dieselbe doch, weil sie ihr widerstreben, zuweilen ungerecht beurtheilen. Daß aber hierzu gerade ein Programm benutzt wurde, kann denen nicht auffallend erscheinen, die in ähnlichen Verhältnissen leben. In größern Städten, an Orten, die ein reges wissenschaftliches Leben und Interesse haben, mag eine Schulrede zu solchem Zweck geeigneter erscheinen; sie wird einen großen Kreis theilnehmender Zuhörer finden, auch schon deshalb, weil die nächsten Angehörigen der Schüler meist an demselben Orte wohnen. Wo aber, wie hier, über 2 Drittel der Zöglinge ihre Aeltern und Familien außerhalb, zum Theil in ziemlicher Entfernung haben, und wo die Lebhaftigkeit des persönlichen Verkehrs durch die Schwierigkeiten, die Wetter und Wege bereiten, oft sehr erschwert, ja fast gehemmt wird: da ist ein Programm das einzige Mittel, solche Darlegungen in die Hände derer gelangen zu lassen, für die dieselben zunächst bestimmt sind. Zugleich geben wir damit unserseits eine Antwort auf die Frage, die auf einer der letzten Philologenversammlungen, wenn wir nicht irren, zu Hamburg, aufgestellt wurde, wie das Institut der Programme, das immer weitere Ausdehnung gewinne, sich nutzbarer machen lasse. So weit unsere Erinnerung reicht, hat bisher allein Dietsch*) auf jene Frage geantwortet. Wenngleich wir seine Vorschläge nicht durchweg billigen können, so stimmen wir doch der Bemerkung von Herzen zu, daß die Programme für den näheren und engeren Leserkreis fruchtbarer und ergiebiger gemacht werden müssen. Die beigegebenen wissenschaftlichen Abhand-

*) Im 12. Hefte des Jahrgangs 1855 der Neuen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik S. 585—599. Ein Aufsatz von Dr. Rüdiger in Zwickau (Jahrgang 1856, Heft 8 S. 397—399) giebt mehr historische Nachrichten.

lungen haben gewiß vielfach ihren Werth, doch der Natur der Sache nach finden sie selbst unter den Fachgenossen keine allgemeine Theilnahme; nicht jeder interessirt sich für denselben Gegenstand der Studien. Aber die Aeltern und Angehörigen unserer Schüler, denen unser lebendiges Wort nicht zugänglich werden kann, und die doch wissen wollen, was und wie ihren Kindern vorgetragen wird, welche Fragen gerade jetzt die Schulen bewegen, und wie dieselben entschieden werden, sie zuerst und ihnen zunächst alle diejenigen, die in unserer näheren und entfernteren Nachbarschaft die leitenden Grundsätze unserer Thätigkeit kennen lernen und beurtheilen wollen — diese alle haben ein Recht, durch die Programme, durch die wir allein in einem weiteren Kreise uns vernehmbar machen können, von Zeit zu Zeit die Mittheilungen und Aufschlüsse, die sie wünschen, von uns zu erhalten. Träte dieser Gesichtspunkt nicht allzu sehr zurück, so würde man nicht so viel über Mangel an Lesern zu klagen haben, und man würde die Ausgabe, die von den Programmen veranlaßt wird *), nicht mehr für zu bedeutend halten können im Verhältniß zu dem Nutzen, den sie durch Abwehr von Mißverständnissen und durch die Belebung des Zusammenwirkens von Schule und Haus schaffen würden.

Also ein Wort der Verständigung gilt es mit den aus der Praxis des Lebens uns entgegentretenden Widersachern unserer altklassischen Studien, die Jahrhunderte lang in unbestrittener Macht unsere höheren Schulen beherrschten, dann eine Zeit lang in sichtlichem Zurückweichen begriffen waren, jetzt aber wieder, in unserem Vaterlande wenigstens, durch die leitenden Behörden in den Mittelpunkt unsers Strebens und Wirkens gestellt worden sind. Hoffen wir nicht, über einen so viel besprochenen Gegenstand Neues beibringen zu können! Aber es ist doch unleugbar, daß manche Dinge wieder und immer wieder gesagt werden müssen; denn Zurückhalten und Schweigen könnten für Zustimmung oder gar für Verleugnung des als wahr Erkannten gehalten werden.

Was sollen und wollen die Gymnasien sein? Unzweifelhaft Bildungsanstalten, und zwar nicht bloß für die theoretischen Stände zur Vorbereitung auf die Universitätsstudien, wie Deinhardt beschränkend sagt **), um zu einer bequemen Eintheilung der Schulen in 2 Hauptklassen zu gelangen, sondern für alle, denen an der Bereicherung ihres Geistes mit Wissen, an der Erhöhung ihrer Kraft zum Können und an der daraus hervorgehenden Veredelung alles ihres Seins und Thuns gelegen ist ***). Denn darin stimmen wir der jüngsten Schrift desselben Verfassers ****) vollständig bei, daß die Bildung nicht bloß ein Wissen, sondern auch ein Können sei, eine Qualität des Geistes, die das Wissen und Können gleichmäßig in sich vereinige. Also mit Wissen wollen und sollen die Gymnasien ihre Zöglinge bereichern, aber

*) Dietsch berechnet dieselben in dem angeführten Aufsatz allein für Deutschland auf etwa 17500 Thaler jährlich.

**) Der Gymnasialunterricht nach den wissenschaftlichen Anforderungen der jetzigen Zeit S. 18.

***) Auch Plato (de legg. I. p. 643. e) nennt eine Erziehung, die ein von Vernunft und Tugend losgetrenntes Wissen beabsichtige, handwerksmäßig und des Namens nicht werth.

****) Ueber den Begriff der Bildung mit besonderer Rücksicht auf die höhere Schulbildung der Gegenwart.

nirgend sollen sie eine einzelne Wissenschaft ihrem Umfange und ihrem Inhalt nach erschöpfen; nur den wissenschaftlichen Sinn wollen sie erwecken, die *allen* Wissenschaften gemeinsame Grundlage geben und die Kraft des Geistes durch Mittheilung geordneter, klarer Kenntnisse und durch lückenlos fortschreitende Uebung so weit entwickeln und fördern, daß mit der Fertigkeit eigener Anwendung die Reife und Vorbildung für *jede* höhere Geistesthätigkeit und *alle* Arten der Studien erreicht werde. *) Sie sind also, und das kann man nicht oft genug sagen und nicht stark genug betonen, sie sind keine Berufsschulen; aber mit Unrecht trifft sie dennoch der Vorwurf, daß sie sich dem Leben entfremden, daß sie seinen Ansprüchen und Neugestaltungen nicht Rechnung tragen. Wenn nur diese Ansprüche immer berechtigte wären, wenn nur erst darüber Klarheit herrschte, was unter Leben zu verstehen ist! Bezeichnet man damit, gewiß nicht im Sinne dessen, der zuerst das Wort non scholae, sed vitae discendum gebrauchte **), irgend ein bestimmtes Geschäft, oder auch nur jene geschäftliche Gewandtheit, die erst aus besondern Uebungen sich ergeben kann und durch dieselben so leicht erworben wird, oder die glatte äußere Form, die man oft genug fälschlich für ein Zeichen innerer Bildung ansieht; so müssen die Gymnasien freilich darauf verzichten, ihre Schüler für das Leben vorzubereiten, so werden sie denen, die solches von ihnen fordern, antworten müssen: wir sollen dem Leben wohl *vorarbeiten*, nicht aber ihm *vorgreifen*; wir wollen nicht lehren, was nur das Leben lehrt und lehren kann. ***) Und das haben sie ja mit *allen* Schulen gemein, die nicht, wie landwirthschaftliche Anstalten oder Handels- und Gewerbschulen oder Cadettenhäuser, für einen bestimmten einzelnen Beruf vorbereiten; das haben sie namentlich auch mit den Realschulen gemein, die eben so, wie sie, einzig und allein die allgemeine menschliche Bildung als Grundlage einer besondern Berufsbildung bezwecken. Wie es also ein Verkennen des ganzen Unterrichtswesens und namentlich der Gymnasien war, wenn ein Minister am Ende des vorigen Jahrhunderts verlangte, man solle auf den Gymnasien mit den künftigen Juristen nicht mehr den Tacitus und Virgil, sondern die Institutionen lesen; so war es nicht minder der größte Mißgriff, als man in der Berliner Realschule unter Hecker eine Zeit lang auf Bildung von Bergleuten und Landwirthen ausging, ja von den Unterrichtsstunden im Deutschen wöchentlich einige dazu bestimmte, „um diejenigen, die sich künftig bei verschiedenen hohen Landes-Collegien als Secretairs engagiren wollten, mit dem Gange der Geschäfte derselben bekannt zu machen.“ ****) Versteht man dagegen unter Leben vielmehr den Inbegriff menschlicher Thätigkeiten, die, von gründlicher Einsicht geleitet, von edeln Gefühlen ein-

*) Kirchner Akademische Propädeutik §. 58.

**) Seneca ep. 106.

***) Raumer Geschichte der Pädagogik II, 170.

****) Raumer II, 171. 172. Wie viel richtiger bestimmte Spilleke den Zweck dieser Schule! Er sagte, sie solle in den obern Klassen „diejenige Bildung geben oder wenigstens einleiten, die, ohne durch genauere klassische Studien bedingt zu sein, für die höheren Verhältnisse der Gesellschaft vorausgesetzt wird; eine speciellere Vorbereitung jedoch auf besondere Berufsarten, wie man solches in früheren Zeiten in dieser Abtheilung der Schule bestimmt anstrebte, fand nicht Statt.“

gegeben, von starkem Willen getragen, nicht bloß auf das Wohlergehen des Einzelnen, sondern auch auf die Förderung der größeren und kleineren Gemeinschaften in Gemeinde und Staat gerichtet sind und von den tiefsten, innigsten Beziehungen zur Gottheit zusammengehalten und geadelt werden; so wird man finden, daß für die Gestaltung eines solchen Lebens die Schüler der Gymnasien, die ihrer Veranlagung nach im Stande waren, die verschiedenen Bildungsstufen derselben bis zum Abschluß zu durchlaufen, mögen sie nun nachher eine wissenschaftliche Laufbahn verfolgt, oder sich einem mehr praktischen Beruf zugewandt haben, besonders gut vorbereitet worden sind. Wir rühmen mit Recht die von Gott gesegnete Wirksamkeit eines würdigen Geistlichen, der durch die Kraft der Rede die Herzen zu treffen weiß, der, ein treuer Seelenarzt, die Guten stärkt, die Irrenden gewinnt, die Niedergebeugten aufrichtet, die Fehlenden bessert, der zwar weiß, daß die Wurzeln seiner Stärke im Glauben liegen, aber doch auch die Hilfe, die menschliches Wissen zu bieten vermag, nicht verschmäht: nirgend anders, als auf einem Gymnasium hat er für seine das ganze Leben mit allen seinen Freuden und Leiden umfassende Thätigkeit die Vorbildung erhalten. Oder wir bewundern vielleicht einen Bau, der uns durch die Anmuth seiner Formen fesselt, durch die Großartigkeit seiner äußern Erscheinung erhebt, durch die Zweckmäßigkeit seiner innern Einrichtung überrascht: der Meister, der den Riß entworfen und die Arbeit bis zur Vollendung geleitet hat, war einst der Schüler eines Gymnasiums und hat dort seinen Sinn für die Schönheit gebildet, das Verständniß für die Gesetze seiner Kunst erlangt, den ausdauernden Fleiß für die lange Zeit der Vorbereitung zu selbstständiger Thätigkeit gewonnen. Ein andres Mal freuen wir uns der Schnelligkeit, mit der wir, von einer Dampfmaschine gezogen, dahin eilen, und der näheren Beziehungen, die mittelst der Eisenbahnen unter entfernten und bis dahin einander entfremdeten Völkern hergestellt sind; oder wir sehen aus der Ferne die hoch aufsteigenden Schornsteine, die uns verkünden, daß dort die mühsame, den Menschengeist niederdrückende Handarbeit durch jene riesige Kraft ersetzt worden ist, die, nach festen Gesetzen geregelt, so große Veränderungen um uns hervorgebracht und uns viele unsern Vätern noch unbekannte Bequemlichkeiten leicht zugänglich gemacht hat: dabei erinnern wir uns dann dankbar der Männer, die diese Erfindungen gemacht oder doch vervollkommnet haben, Watt's und Boulton's, und gedenken mit Freuden auch der Schulen, in deren Stille und Zurückgezogenheit sie für ihre spätere Thätigkeit durch ernste Arbeit geschickt gemacht sind.

So hängen die Gymnasien mit dem Leben zusammen und liefern den Beweis, daß sie zwar der bloß geschäftlichen Fertigkeit und aller äußerlichen Abrichtung feind sind, daß sie aber die ihnen anvertraute Jugend vorbilden, damit sie dereinst in allen denjenigen Beziehungen thätig und fördernd eingreifen könne, die ihr durch eigene Neigung lieb sind oder durch Berufspflichten auferlegt werden, und für die sie später eine besondere Vorbereitung von der Grundlage einer allgemeinen Bildung aus gewonnen hat. Aber, hören wir fragen, wie wird denn bei der Menge der einzelnen Sprachen und Wissenschaften dieses Eine, die allgemeine Bildung, die Sicherheit im nothwendigen Wissen und daneben zugleich die Fertigkeit in selbst-

thätigem Geistesgebrauch auf den Gymnasien erreicht, und warum sind diese vorzugsweise geeignet, dahin zu führen und zu einer edleren Gestaltung des Lebens anzuleiten? Wir antworten: durch die Auswahl der Lehrgegenstände und besonders durch die Behandlung derselben. Jene die Auswahl, ist, wie wir schon (S. 11 und 12) gesagt haben, so getroffen, daß die Thätigkeit des Geistes ihrem ganzen Umfange nach, also in Beziehung auf die Natur, auf die Religion und auf die Sprache erfaßt wird, und diese, die Behandlung, ist so geordnet, daß die einzelnen Theile durch die beständige Verfolgung des einen gemeinsamen Zieles zusammengehalten werden, keiner für sich allein etwas ist, sondern alle trotz der Verschiedenheit ihres Inhalts nur dazu dienen, die geistige Kraft nach ihren verschiedenen Richtungen hin zu entwickeln und bis zur Fertigkeit zu üben.

Der Mensch ist in seinen Anfängen ein Kind der Natur; auch späterhin umgiebt ihn dieselbe beständig, beschränkt und bedingt seine Thätigkeit, empfängt aber auch wieder von ihm ihre Form und Bestimmung. Wie daher schon die ältesten Völker die Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinungen zu übersehen, die Gesetze ihrer Veränderungen zu erkennen, die Herrschaft über dieselben zu erreichen gestrebt haben; wie sie noch jetzt ein wesentliches Element des Lebens ist und durch die Wahrnehmung den Verstand zum Vergleichen und Unterscheiden herausfordert: so haben auch die Gymnasien die Bekanntschaft mit ihr nicht dem Ungefähr überlassen, sondern durch einen stufenweise fortschreitenden Unterricht vermittelt. Aber, eingedenk ihrer Bestimmung, wollen sie nicht sowohl eine ins Einzelnste gehende Kenntniß von den Thätigkeiten und Erzeugnissen der Natur erreichen oder wohl gar zur unmittelbaren Benutzung für manche Zweige geschäftlicher Thätigkeit hinleiten, als vielmehr die Zweckmäßigkeit und Gesetzlichkeit, die auch das Leben der Natur durchdringt, zur Anschauung bringen; in der Fülle des Einzelnen soll die Ordnung und Regelmäßigkeit des Ganzen erkannt, in den bedeutendsten Erscheinungen soll das zu Grunde liegende Gesetz begriffen, in der Betrachtung der Raum- und Zahlverhältnisse, zu der zuletzt jede Offenbarung des Naturlebens hinleitet, soll die Gesetzmäßigkeit des Denkens entwickelt werden. Daher kommt es ihnen nicht darauf an, in der Naturgeschichte eine Menge von Namen einzuprägen, alle Gattungen und Arten aufzuzählen, Vollständigkeit in den Verzeichnissen zu geben, wohl aber auf eine sorgsame Beschreibung einiger Thiere und Pflanzen, damit im Einzelnen das Allgemeine aufgefunden und die Größe der Weisheit und Liebe erkannt werde, die in dem anscheinend Kleinen und Unbedeutenden nicht minder wahrnehmbar hervortritt, als in dem Bau und in der Erhaltung ganzer Welten. Eben so wenig wollen die Gymnasien bei dem Vortrag der Naturlehre alle Erscheinungen erschöpfend zusammenstellen und durch Erzählung oder Vorführung aller gemachten Versuche die aufgefundenen Gesetze erläutern, sondern wichtig ist es ihnen nur, unter dem Wandel der äußern Gestaltungen auf das unwandelbare Gesetz, das dieselben alle zusammenfäßt und zusammenhält, hinzuweisen und die unabänderliche Nothwendigkeit, die überall den einzelnen Erscheinungsformen und auch ganzen Reihen derselben zum Grunde liegt, erkennen zu lassen. *) Endlich unterrichten sie ihre Schüler in der Mathematik, der Wissenschaft der Größe und daher auch der unentbehrlichen Grund-

---

*) Deinhardt der Gymnasial-Unterricht S. 113.

lage der Naturkunde, nicht etwa mit Rücksicht auf spätere Lebensverhältnisse und eine besonders hervortretende Brauchbarkeit für manche Gewerbe, sondern, den ideellen und wissenschaftlichen Gehalt festhaltend, wollen sie durch dieselbe nur die allgemeinen Gesetze des Meßbaren und Zählbaren zur Erkenntniß bringen und zugleich durch die Schärfe der Methode den Geist zu folgerichtigem Denken gewöhnen. Dabei fürchten sie nicht mit manchen*), eine einseitige Verstandesrichtung allzu sehr zu befördern und Phantasie und Gemüth in der Jugend zu ertödten, weil weder das Gute, noch das Schöne, noch das Gesetz des Lebens auf diesem Wege gefunden werde, sondern sie sind überzeugt, daß gerade diese Wissenschaft durch ihre vielfältigen Uebungen ein vortreffliches Mittel gewährt, die selbstthätige Kraft des Geistes zu erhöhen; indem sie durch die Nothwendigkeit ihrer Beweise den Sinn für Klarheit und Gediegenheit schärft, wirkt sie zugleich vortheilhaft auf die Charakterbildung ein**) und ist auch in dieser Beziehung die rechte Ergänzung der Naturwissenschaften, die das Herz erwärmen und dahin führen, daß die Natur nicht mehr als ein Todtes und Gleichgültiges betrachtet, sondern als eine Offenbarung des göttlichen Geistes erkannt und geliebt wird.

Da die Gymnasien ihre Schüler zur Erkenntniß der Wahrheit anleiten wollen, so müssen sie dieselben zu der reinsten und reichsten Quelle derselben, der Offenbarung Gottes in Christo, hinführen.***) Darum ist der Religionsunterricht ein wesentlicher Theil, wie alles Unterrichts, so auch des Gymnasialunterrichts. Aber da die Gymnasien keine einzelne Wissenschaft nach ihrem Inhalt und Umfang erschöpfen, sondern eine Bildung vermitteln sollen, die, das Wissen und das Können gleichmäßig in sich vereinigend, das ganze Sein und Thun des Menschen erhebt und veredelt; so dürfen sie auch beim Religionsunterricht nicht in das Wesen theologischer Disciplinen eindringen oder wohl gar speculative Untersuchungen anstellen. Sie können nur dahin leiten wollen, daß ihre Schüler den Inhalt der Religion als einen Gegenstand des Denkens auffassen und zugleich auch im Gemüthe befestigen. Dabei werden sie ihr letztes Ziel darin finden müssen, alles einzelne Wissen unter dem einen Gesichtspunkt zu sammeln und tiefer zu begründen, daß dasselbe nur ein Mittel sein soll, um zu einem höhern Lebensgebiete zu gelangen, auf dem Glauben und Wissen eins werden. Sie werden demnach zwar von derselben Grundlage ausgehen müssen, die alle Gemeindeglieder sich anzueignen haben, und können nichts anders lehren, als was in dem Wort Gottes über die großen Thatsachen der Schöpfung, Erlösung und Heiligung niedergelegt ist; aber da es ihre Aufgabe ist (S 18), den wissenschaftlichen Sinn zu wecken, so müssen sie dafür sorgen, daß auch dieser Unterricht in der Form der Mittheilung sich allmählich vertiefe, damit er nicht hinter dem andern zurückbleibe, und damit der Trieb des Jünglings nach Erkenntniß auch auf diesem Gebiet befriedigt

---

*) Deinhardt der Gymnasial-Unterricht Vorrede S. XI.

**) Kirchner Akademische Propädeutik §. 80.

***) Vortrefflich sagt Deinhardt in dem schon öfter angeführten Buch S. 73: Zur Erkenntniß der Dinge in ihrer Wahrheit ist nichts nothwendiger und förderlicher, als die Erkenntniß der ewigen Wahrheit selbst, die sich in der Wahrheit aller Dinge wiederfindet und abspiegelt.

werde.*) Also werden sie, von dem Einzelnen zum Allgemeinen fortschreitend und von dem Geschichtlichen zur eigentlichen Lehre aufsteigend, die historische Auffassung des gegebenen Inhalts mit dem Gedächtniß den untern Stufen zuweisen, auf den oberen den innern Zusammenhang der Lehren nachweisen und das bis dahin Vereinzelte zu einem systematischen Ganzen zusammenfassen; überall aber werden sie neben dem Unterricht ein geordnetes Lesen der Bibel hergehen lassen, von einzelnen Abschnitten und Geschichten des alten und neuen Testaments beginnend und zu den Evangelien und den Briefen des Apostel Paulus hinführend. So werden sie auch ihres Theils dazu mitwirken, daß die Bibel wieder unter uns werde, was sie früher gewesen ist, ein rechtes Volksbuch, aus dessen unerschöpflicher Fülle das Leben sich erfrische und erneuere, und das Luther so schön mit einem Wald von Bäumen vergleicht, von denen immer lieblichere und süßere Früchte herabfallen, je öfter man daran schüttelt, oder mit einem Born, aus dem lebendiges Wasser quillt, immer gewaltiger hervorströmend und immer mehr den heißen Durst nach Wahrheit stillend, je öfter man daraus schöpft. Freilich können und sollen die Gymnasien aus den Religionsstunden nicht Erbauungsstunden machen, aber wenn sie für Lehrer sorgen, die von dem Inhalt dessen, was sie vortragen, nicht allein erleuchtet, sondern auch erwärmt sind und, von der göttlichen Liebe selbst ergriffen, über die trostreichen Thatsachen, die den Mittelpunkt der christlichen Lehre ausmachen, aus einem reichen Schatz eigener Erfahrungen und Erlebnisse sprechen, so werden sie nicht bloß die Erkenntniß gefördert, sondern auch einen unverlierbaren Schatz für das Leben mitgegeben haben. Wenngleich Knaben und Jünglinge in ihrem heitern und unbefangenen Sinn das Gefühl der Sündhaftigkeit und der Losgerissenheit von Gott nicht in seiner ganzen Tiefe haben, und wenngleich die Kraft ihres Willens und die Frische ihrer Natur nicht zu dumpfer Träumerei und schlaffer Kopfhängerei gebrochen werden darf, so kann doch eine Ahnung von dem ganzen Jammer der Selbstgerechtigkeit, von der Erlösungsbedürftigkeit der menschlichen Natur und von der Rechtfertigung allein durch den Glauben auch schon das jugendliche Gemüth erfüllen, und ist diese Ahnung von einem treuen Lehrer mit dem Feuer der Liebe in die Seelen gelegt, so wird sie das ganze zweifelvolle Leben hindurch nicht wieder verschwinden, sondern in den Tiefen des eigenen Wesens und in der angeborenen Sehnsucht nach dem Urquell alles Lebens Wurzel schlagen; denn einmal recht in das Gemüth gepflanzt, gehört sie nicht mehr den wechselnden und zufälligen Reflexionen des Verstandes an, sondern ist in und mit dem Gefühl in den Lebenskern des Menschen eingedrungen. So führen die Gymnasien ihre Schüler auch in diesem Zweige des Erkennens nicht auf die Höhe der Wissenschaft, aber sie bereiten manche für die Aufnahme derselben vor, wenn Neigung und Beruf sie dazu führen, alle aber statten sie aus mit einer religiösen Bildung, die mit der größeren Erweiterung und tieferen Begründung ihrer sonstigen Kenntnisse in Uebereinstimmung bleibt, der hervortretenderen Stellung in der bürgerlichen und kirchlichen Gemeinschaft, für die sie vorbereitet werden, ganz entspricht und

*) Ueber die Gefahren, die aus einer Versäumniß dieser Pflicht entstehen, spricht Deinhardt mit Einsicht und Wärme S. 247.

sie gegen Entfremdung von der christlichen Wahrheit, zu der ihre spätere Laufbahn manche Anlässe bringen kann, sicherstellt. Man wird demnach die Gymnasien auch in dieser Beziehung nicht anklagen dürfen, daß sie ihre Zöglinge mit einem todten Wissen anfüllen, das nur aufbläht, aber nicht bessert; im Gegentheil, weil sie dieselben auf einen durch religiöse Ueberzeugung befestigten Glauben zu gründen und zu innerer Heiligung des Sinnes durchzubilden streben, geben sie ihnen eine Kraft, die vor allem Unreinen und Niedrigen schützt, und weil sie dieselben von zarter Kindheit an zu gemeinsamem Gebet und Gebrauch der Gnadenmittel gewöhnen, so erziehen sie dieselben auch, so viel an ihnen ist, zu lebendigen Gliedern ihrer Kirche, also auch zu treuen Gliedern der Familie und zu gewissenhaften Dienern des Staates und ihres Berufes, die Strenge gegen sich selbst, aber werkthätige Liebe gegen andere Menschen üben.

Das wird jeder zugeben, aber man wird es nicht als einen besondern Vorzug der Gymnasialbildung ansehen wollen. Gewiß mit Recht; darauf ist ja das Bestreben aller Schulen von der niedrigsten bis zur höchsten gerichtet, und jeder Vaterlandsfreund kann nur wünschen, daß dies Streben überall mit dem besten Erfolge gekrönt sei. Indessen hier kam es ja eben darauf auf, nachzuweisen, daß in den Gymnasien nicht ein unfruchtbares Wissen angeeignet wird, sondern daß auch in ihnen alle höheren und besseren Kräfte der menschlichen Natur geweckt, geübt, gesteigert werden, so daß sie dem Leben nicht entfremden, sondern zu seiner höchsten Blüthe und schönsten Gestaltung hinführen. Daß dazu gerade so recht der Unterricht in den klassischen Sprachen des Alterthums mitwirke, haben wir jetzt noch darzuthun, und damit kommen wir auf dasjenige Gebiet, in dem die Besonderheit der Gymnasien am meisten zu Tage tritt, auf das eben daher auch die heftigsten Angriffe von alter Zeit an bis auf unsere Tage gerichtet worden sind. Darum ist es nöthig, sich gleich von Hause aus über den letzten Zweck zu verständigen, den die Gymnasien beim Lehren des Lateinischen und Griechischen verfolgen.

Herder sagt *) vortrefflich: „eine Grammatik muß der Mensch lernen; denn Grammatik ist Philosophie der Sprache, und die Sprache ist der Umfang aller menschlichen Begriffe; ein Mensch, der keine Sprache gelernt hat, lernt sein Leben hindurch nicht genau, wenigstens nicht sicher sprechen und schreiben; er irrt in Ungewißheit umher und hat kein Leitseil im großen Labyrinth der Sprachen und Worte." Das ist aber die Hauptsache. Grammatik muß der Knabe lernen, wenn er, wie Herder sagt, sicher sprechen, wir setzen noch mit Recht und aus seinem Sinn hinzu: wenn er klar und folgerichtig denken lernen soll; denn sprechen heißt denken. Nun würde aber der Knabe die allgemeinen Gesetze des Denkens nicht auffassen und verstehen, wenn sie ihm nicht sinnlich wahrnehmbar gemacht und dadurch zur Anschauung gebracht würden; dies geschieht eben durch das Erlernen der Sprache vermittelst der Grammatik, die man so oft schon eine angewandte Logik genannt hat. Alle jene Grund- und Stammbegriffe des menschlichen Erkenntnißvermögens, Einheit und Vielheit, Wirklichkeit, Mög-

*) Im Sophron (Cottasche Ausgabe von 1828 zur Philosophie und Geschichte 10ter Thl.) S. 25.

lichkeit und Nothwendigkeit, Bejahung, Verneinung und Beschränkung, Sein und Werden, Grund und Folge, werden in seinem Geiste lebendig und werden unablässig mit ihm an dem Körper eines Wortes im Decliniren und Conjugiren geübt, die Begriffe treten in ihre Beziehungen durch die Verbindungen der Eigenschafts- und Hauptwörter, durch die Zusammenstellung der verschiedenen Casus und durch die Steigerung der Adjective; Urtheile werden gebildet in der Lehre vom Satz, und diese erweitern sich allmählich durch die Satzverbindungen zu den mancherlei Formen der Schlüsse. *) Dies alles begreift er zuerst zwar nicht, aber er lernt und übt es unbewußt an den Wortveränderungen, an den Verbindungen bestimmter Wörter und Sätze, und weil es ihm sinnlich und gegenständlich entgegentritt, faßt er es leicht; je weiter er aber fortschreitet, desto mehr wird er von der Form abgeleitet und auf den Inhalt hingeführt. Zuletzt erkennt er die allgemeinen Gedankenbeziehungen und gewinnt ein Mittel, wodurch er auch später „alles Besondere faßt, ordnet und begreift". **) Dies wird man uns gern zugestehen, aber man wird verlangen, daß diese Uebungen an der Muttersprache oder an irgend einer lebenden neueren vorgenommen werden.

Die Muttersprache eignet sich hierzu gerade am allerwenigsten, weil sie in dem Alter, in dem jene Uebungen begonnen werden müssen, noch als etwas so Unmittelbares und unbewußt Ueberkommenes empfunden wird, daß sie nicht ein Gegenstand der Betrachtung und Zerlegung werden kann. Wie das Kind ohne Bewußtsein von den Bestandtheilen und dem Zusammenhang seines Körpers die Glieder gebraucht, und wie es ihm geradezu lächerlich vorkommen müßte und nur Langeweile bereiten könnte, wenn es angeleitet werden sollte, bei der Bewegung seiner Hände und Füße von den Muskeln, die dadurch in Thätigkeit versetzt und angespannt werden, Rechenschaft abzulegen: so ist auch die Sprache, in der es zuerst seine Gefühle und Gedanken geäußert hat, mit seinem innern Wesen und den Grundbedingungen seines Seins so ganz verwachsen, daß sie in diesem zarteren Alter nie ein geeigneter Gegenstand der Beobachtung werden kann. Dagegen erregt das am meisten seine Aufmerksamkeit und prägt sich ihm am tiefsten ein, was ihm zuerst als ein Fremdes und Abweichendes aufgefallen ist; dieses ladet von selbst zur Vergleichung mit dem Bekannten ein, und durch seine Uebereinstimmung, durch seine Unterschiede fordert es unwillführlich die Beobachtung heraus, spannt die geistige Thätigkeit, übt und stärkt sie aber dadurch auch zugleich. Ja selbst in den späteren Jahren würden wir den heranreifenden Jüngling um den rechten Genuß unserer vaterländischen Literatur bringen, wenn er an ihr alles das lernen sollte, was man zum vollen Verständniß eines sprachlichen Kunstwerks gelernt haben muß. Hier soll das Ganze eben als Ganzes auf Phantasie und Gemüth wirken, und der Eindruck wird daher durch eine sondernde und zerlegende Thätigkeit des Verstandes geschwächt; dort, in der fremden Sprache, muß ohnehin vieles Einzelne in der weniger geläufigen Form überwunden werden, ehe die Freude am Ganzen möglich ist, das sich erst von dem Verständniß der Theile aus gewissermaßen vor dem geisti-

*) Deinhardt der Gymnasial-Unterricht S. 58.
**) Ebenda S. 59.

gen Auge zusammenfügt und aufbaut. Dabei wird der Lehrling aber auch die Gesetze des Schönen erkennen und an den trefflichsten Musterbildern seinen Geschmack bilden, und was er auf diesem Wege für die Auffassung sprachlicher Kunstwerke gelernt und geübt hat, das wird er späterhin bei den Erzeugnissen der vaterländischen Literatur unbewußt zur Anwendung bringen, so daß er, dadurch zur Würdigung und zum Verständniß ihrer Vortrefflichkeit recht vorbereitet, seinen Genuß nicht stören, sondern erhöhen wird.

Demnach ist also klar, daß die Muttersprache zur Erlernung der Grammatik nicht geeignet ist, und damit behaupten wir auch gar nichts Neues; schon die größten Meister sprachlicher Darstellung unter den Römern wiesen ihre Landsleute auf die griechische hin. Cicero, in diesen Dingen gewiß eine gewichtige Autorität, sagt *) oder läßt den Crassus sagen, daß er in früheren Jahren lateinische Dichter für seine Uebungen benutzt, nachher aber, in reiferer Jugend, erkannt habe, daß dies fehlerhaft sei; seitdem habe er angefangen, die Reden der größten griechischen Redner zu übersetzen. Quinctilian **) will, daß die Unterweisung der Knaben mit dem Griechischen beginne, und der Zuruf des Horaz ***) ist ja bekannt: Freunde, leset bei Tag und Nacht der Griechen Meisterstücke. Aber, wird man fragen, wenn nun einmal eine fremde Sprache gelernt werden muß, warum nicht eine der neueren, die französische oder englische? Die Antwort auf diese Frage möge statt unser Herder geben ****): an einer je vollkommneren, ausgebildeteren Sprache man Grammatik d. h. Logik und Philosophie der menschlichen Vernunft lernt, desto besser lernt man sie und behält an ihr ein Modell für Ordnung, Genauigkeit und Klarheit der Begriffe im Kopf für alle andern Wissenschaften, Sprachen und Künste. Nun kann aber niemand leugnen, daß die Formenlehre der beiden genannten neuen Sprachen weit ärmer ist und vielfach zu Umschreibungen ihre Zuflucht nimmt, während in den beiden alten die Wortfälle, die Steigerung der Eigenschaftswörter, die Zeiten und Modi der Verba durch wirkliche Veränderungen und Umbiegungen der Stammformen gebildet werden. Bei diesen wird also jede Veränderung der innern Gedankenbeziehungen durch eine entsprechende Verwandlung der Form und durch die ungehemmteste Stellung der einzelnen Wörter wahrnehmbar gemacht; in jenen und besonders in der französischen muß eine nach bestimmten Regeln fest geordnete Wortfolge die Mängel des Formenwechsels ersetzen helfen. Und welche Fülle der mannigfaltigsten Denkübungen bietet das Lateinische durch seinen Reichthum syntactischer Fügungen selbst da, wo es Umschreibungen anwendet, und vorzüglich durch die logisch so vortrefflich ausgebildete und feste Folge der Zeiten und Modi, endlich durch den so häufig gestatteten Gebrauch der Participien, mittelst deren diese Sprache bei aller Kürze doch auf das Bestimmteste die verschiedenen zeitlichen Verhältnisse der Aufeinanderfolge und Zusammengehörigkeit ausdrückt.

---

*) de orat. I, 34.
**) I, 1, §. 12.
***) de art. poët. 268. 269.
****) Sophron S. 25.

Die Kundigen bedürfen hierfür keines Beweises, diejenigen aber, die sich so gern auf das Gebiet des Praktischen stellen und die Erfahrung für sich anrufen, werden wir eben an die Erfahrung erinnern dürfen. Dem englischen Volk wird gewiß niemand praktische Leistungsfähigkeit bestreiten; seine Staatsmänner, seine Geschäftsleute, seine Erfindungen, seine Thätigkeit, die alle Theile der Erde und die verschiedensten Gebiete umfaßt, sind uns ja oft genug Muster, und wir werden nicht anstehen, ihnen in dieser Beziehung den Vorrang vor uns einzuräumen. Wodurch wird nun aber die englische Jugend zu solcher Tüchtigkeit, die sich nach allen Richtungen des geschäftlichen Lebens hin bewährt, vorgebildet? Allein durch das Studium des klassischen Alterthums; in manchen der bedeutendsten öffentlichen Schulanstalten fehlen nach den uns mitgetheilten Unterrichtsplänen Lehrstunden für die neueren Sprachen ganz, und auf 7 für das Lateinische und Griechische kommt 1 in der Mathematik und Geschichte; wo aber das Französische und Deutsche gelehrt werden, wie z. B. in dem jüngst errichteten Kingscollege in London, nehmen sie gegen die beiden alten eine ganz untergeordnete Stellung ein. *) Man beweist also dort seinen praktischen Sinn eben durch die Erkenntniß, daß späterhin, wenn nur erst die Denkkraft und der Sprachsinn an dem besten dazu vorhandenen Material, dem Lateinischen und Griechischen, gebildet und geübt worden sind, die für das Leben erforderliche Sprechfertigkeit im Französischen und überhaupt in den neueren Sprachen sich leicht und schnell erwerben lasse. Daher kommt es aber auch, daß gerade unter diesem so praktischen Volk die Liebe zu den Meisterwerken der alten Literatur allgemein verbreitet ist, das ganze Leben hindurch den Mann begleitet, oft in den Verhandlungen des Parlaments und in den Anführungen der gelesensten, für die große Masse des Volkes bestimmten Schriften zu Tage tritt und in den Mußestunden die Erquickung derjenigen ausmacht, die sonst in der Mitte des Geschäftslebens stehen. **) Neben das englische Volk stellen wir das französische, das bei seiner großen Vorliebe für alles Eigene und bei seiner Geringschätzung aller fremden Nationalitäten und Sprachen eine Zeit lang glaubte, bei dem Aufblühen seiner Literatur das klassische Alterthum als überflüssig beseitigen zu können; aber man ist auch dort schon längst zu den bewährten Lehrmeistern der Jugend zurückgekehrt und hat begonnen, den aus jener Vernachlässigung entstandenen Schaden wieder gutzumachen. ***) Wenn wir außerdem noch die Stimme eines deutschen Landsmannes vernehmen lassen, so sei es eine, die aus der Realschule ertönt. Ein Mann, der nie an einem Gymnasium unterrichtet, sondern das Französische und Englische an einer Realschule gelehrt hat ****), sagt: Es genügt, zu wissen, daß das Französische und Englische für den Zweck der Verstandesübung so gut wie gar keine Formenlehre haben, daß beide Sprachen auf diesem Gebiet den Sprachsinn des Deutschen nothwendig

*) Wiese deutsche Briefe über englische Erziehung S. 80. 82.

**) Die beste und gelehrteste Geschichte des griechischen Volks, die in der neuern Zeit erschienen ist und auch auf dem Gebiet philologischer Forschungen anregend gewirkt hat, ist von dem Vorsteher eines großen Handelshauses geschrieben.

***) Ersch und Gruber III, 23 S. 375.

****) Langensiepen in Mützell's Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Jahrgang 1852, Decemberheft S. 906.

verflachen und tilgen müssen, anstatt ihn, was unumgänglich erforderlich ist, zu bilden und zu beleben. Derselbe fügt etwas später hinzu: Das Latein ist eine Lebensfrage für die Realschule.

Wenn also die Uebung und Entwickelung der Denkkraft ein wesentlicher Zweck des Unterrichts ist, und wenn man nicht denken lernen kann, ohne eine Sprache gründlich und grammatisch zu lernen, so muß man auch die lateinische und griechische unsern Schülern lassen; denn es steht durch die Natur der Dinge und durch die Erfahrung vieler Jahrhunderte fest, daß sie allein diesem Zweck auf eine genügende Weise entsprechen. Dabei besorgen wir nicht mehr den Einwand, als wenn das Lateinschreiben und Sprechen doch entbehrt werden könne. Denn das ist ja klar, daß jeder, der eine Sprache gründlich erlernen will, sie auch anwenden und wenigstens in einem gewissen Kreise und Grade beherrschen muß. Durch solche Versuche bekommt er erst das erfreuende Gefühl der gewonnenen Kraft, den schönsten Lohn für die Mühe des Erwerbes, der dadurch zugleich im Gedächtniß gesichert und zu jeder beliebigen Verwendung gegenwärtig erhalten wird, und ändern sich später die äußern Verhältnisse, so daß eine weitere selbstthätige Benutzung des angesammelten Schatzes nicht mehr möglich ist, so kann doch die Klage nicht erhoben werden, daß die früher auf seine Anhäufung verwandte Zeit als verloren zu erachten sei. Mag auch immer vieles Einzelne dem Gedächtniß wieder entschwinden, und die Fertigkeit des eigenen Gebrauchs verloren gehen, so bleibt doch ein unverlierbarer Schatz zurück, eben jene logische Bildung des Geistes, die, wie wir oben gezeigt haben, allein durch das grammatische Studium der alten Sprachen gewonnen werden kann; es bleibt das durch jene Uebungen erlangte Geschick, durch den sichern Gebrauch der allgemeinen Gedankenbeziehungen die Welt der besondern Erscheinungen zu erkennen und zu beherrschen. So wird ja auch die Form zerbrochen, die der Glocke Rundung und Gestalt gegeben hat, aber dadurch wird ihr herrlicher Klang nicht zerstört, der die Menschen erfreut und auf ihrem Lebenswege begleitet.

Aber man fürchtet vielleicht, daß durch die lange und anhaltende Beschäftigung mit den Sprachen der Griechen und Römer die Neigung für die Muttersprache und das Geschick im Gebrauch derselben leide; denn es werde ja eine größere Sorgfalt darauf verwandt, daß die Schüler gut lateinisch, als gut deutsch schreiben lernen. Wir achten das Motiv solcher Aeußerungen und erkennen freudig an, daß gerade unsere Muttersprache wegen des Reichthums ihrer Formen und wegen der Tiefe ihres Gehalts eine besondere Pflege verdiene, und daß sich jeder an ihr und der vaterländischen Jugend arg versündigen würde, der ihren Werth zu verkennen und sie zurückzusetzen im Stande wäre; aber eben so unzweifelhaft ist die Besorgniß, daß ihr durch die altklassischen Studien eine Beeinträchtigung widerfahre, eine ganz unbegründete. Wie die grammatische Bildung, die durch das Lateinische und Griechische vermittelt wird, eine Uebungsschule des Geistes ist, wie sie die ewigen, unwandelbaren Gesetze geistiger Thätigkeit zur Erkenntniß bringen und durch fortgesetzte Uebungen bis zur steten und unbewußten Anwendung fördern will: so soll durch den mündlichen und schriftlichen Gebrauch des

Lateinischen die Schärfe und Angemessenheit des Ausdrucks, eine logisch gegliederte und schön geformte Darstellung erreicht, soll zur Folgerichtigkeit und Schönheit im Sprechen und Schreiben überhaupt, also auch in der Muttersprache hingeleitet werden. Dazu dienen vor allem jene vortrefflichen Uebungen, die den Schüler zwingen, den Inhalt eines Gedankens bestimmt aufzufassen, scharf zu zerlegen, das Unwesentliche von dem Wesentlichen auszuscheiden, um alsdann für denselben in einer fremden Sprache das passende Gewand, die ganz entsprechende Form zu finden; dazu dienen die griechischen und lateinischen Muster, die auch in dieser Beziehung durch ihre unübertreffliche Volkommenheit und feste Gliederung vorzugsweise zur Bildung des Urtheils und zur Verfeinerung des Geschmacks geeignet sind. Die Gesetze des Stils sind nämlich unabhängig von Zeit und Ort, weil sie in der überall gleichen Natur des menschlichen Geistes begründet sind; wer sie also überhaupt einmal erkannt und üben gelernt hat, der ist im Stande, sie an jedem Sprachmaterial zu handhaben. Nun sind aber die Alten durch die Gegenständlichkeit ihrer Darstellung, die von festgesetzter Manier und launenhaftem Schmuck durchweg frei ist, durch die erschöpfende Vollständigkeit, Zweckmäßigkeit und Zusammenstimmung der zu einem schönen Ganzen sich fügenden Theile, durch die strenge Reinheit und Angemessenheit der Sprachform, durch die gleichmäßige Entfaltung und Ausprägung der Gedanken, durch die leichte Anmuth, die das Ganze umfließt und nirgend die Mühe des Schaffens hindurchblicken läßt, die besten Lehrmeister in der Redekunst und für die Bildung des Geschmacks, und dieser Vorzug ist ihnen seit Jahrhunderten so allgemein und ohne Widerspruch zuerkannt, daß ihnen vorzugsweise und ausschließlich zur Bezeichnung ihrer in Form und Inhalt musterhaften Vollendung der Name der Klassiker beigelegt worden ist: also darf man nicht befürchten, daß Zeit und Kraft, die der lateinischen Stilistik gewidmet sind, für die Muttersprache verloren gehen; im Gegentheil, sie kommen ihr zu Gut, gewähren die beste Vorbereitung und lebendigste Anregung zu eigenen schriftlichen Darstellungen, die nicht nach eitelm Putz und leerem Flitterstaat, sondern nach Folgerichtigkeit der Gedanken und Angemessenheit des Ausdrucks streben, und geben zugleich die nothwendige Vorbildung, die zum rechten Verständniß und zum vollen Genuß der vaterländischen Literatur geschickt macht. *) Denn obgleich das deutsche Volk, wie jedes andere, seine bestimmte und scharf

*) Treffender und kräftiger kann das, was wir meinen, nicht gesagt werden, als es schon von Herder im Sophron (Kottasche Ausgabe von 1828, zur Philosophie und Geschichte 10ter Theil) S. 104 geschehen ist. Möge es deshalb vergönnt sein, diese Worte herzusetzen. Diese Altväter der menschlichen Geistesbildung, sagt er, stehen als ewige Muster des richtigen, guten und geübten Geschmackes und der schönsten Fertigkeit im Gebrauch der Sprache vor uns; an ihnen müssen wir unsere Denk- und Schreibart formen, an ihnen müssen wir, um Menschen nützlich zu werden, unsere Vernunft und Sprache bilden. So wie der Künstler, wenn er sich gleich den Apollo und Antinous, die Niobe und den Laokoon schwerlich zu erreichen getraut, dennoch mit unverrücktem Fleiß diese Meisterwerke der alten Kunst nachzeichnet, nachformt und studirt, weil er an ihnen die höchsten Regeln der Kunst wahrnimmt: so sollen auch wir die Muster der alten Denkart und an ihnen ihre Einfalt und Würde, ihre bestimmte Genauigkeit und Wahrheit, ihren Wohlklang, ihre schöne Rundung und Harmonie, ihre Kürze mit ihrem Reichthum zum Vorbilde unserer Gedankenweise und unsers Vortrags, insonderheit in frühen Jahren, unablässig studiren. Dies thun wir nicht nur, um Latein schreiben zu können, wiewohl auch

ausgeprägte Eigenthümlichkeit hat, so ist es doch ein historisch gewordenes. Nur einmal im Lauf der Zeiten trat ein Volk auf, das aus seiner eigenen Schöpferkraft eine Literatur und Kunst hervorbrachte, die in dem Sinn national sind, daß sie allein aus sich und ohne fremde Beihilfe erklärt und verstanden werden können; aber nachdem durch die Gründung des römischen Weltreichs und durch die römische Weltsprache diese Bildungsstoffe dem Abendlande bekannt geworden waren*), trat eine geschichtliche Entwickelung ein, deren ununterbrochener Verlauf die äußern Verhältnisse der jetzigen europäischen Völker gestaltet und ihre Geisteserzeugnisse bedingt hat. Was der menschliche Geist auf der langen Bahn seines allmählichen Fortschreitens geschaffen hat, das ist, wenn auch die Theilnehmer an dieser Arbeit längst entschwunden sind, ein unverlierbares Gemeingut der ganzen Menschheit geworden.**) Namentlich aber ist das deutsche Volk, „dem Gott alle Freude und Befriedigung in die Erforschung der Wahrheit gelegt hat",***) wie es seiner geographischen Lage nach die Mitte unsers Erdtheils einnimmt, und wie seine weiten Ebenen so oft die Tummelplätze der andern Nationen gewesen sind, auch der rechte Mittelpunkt aller geistigen Bestrebungen geworden und hat in sich die Bildungselemente aller andern Völker gesammelt; daher vereint denn auch seine Literatur, wie sehr sie national und ein Ausdruck deutschen Geistes und Gemüthes ist, doch auch alles in sich, was die europäische Menschheit auf jenem langen Entwickelungsgange, von dem Alterthum beginnend und überall an dasselbe anknüpfend, für ihr Geistes- und Gefühlsleben gewonnen hat. Es mag daher wohl mancher das Schöne, das sie bietet, empfinden und seinen Geist daran laben; aber wie der Künstler eine schöne Statue mit andern Augen und höherer Freude betrachtet, als jeder andere, so kann doch auch nur derjenige zu einem klaren Verständniß und zum vollkommenen Genuß unserer Literatur gelangen, dessen Bildung denselben Weg genommen und sich die Ergebnisse jenes geschichtlichen Verlaufes angeeignet hat. Verlange man nur nicht, daß die Gymnasien zur Bekanntschaft mit unserer ganzen Literatur führen. Wenn durch die Kenntniß der alten Klassiker der Sinn des Jünglings für das Schöne geweckt und das Urtheil darüber befestigt ist, so wird sich derselbe an dem Wenigen nicht genügen lassen, was er von den Schriftwerken unserer größten Geister auf der Schule gelesen hat, und wir können getrost, wie die Griechen, die nicht in der Jugend aus-

dies ein rühmlicher, nützlicher und beneidenswerther Zweck ist, sondern um nach Art der Alten denken und schreiben zu lernen, gesetzt, daß wir auch in der Sprache der Hottentotten schreiben müßten. Denn auch in der Hottentottensprache würde man gar bald den erkennen, der aus dem kastalischen Quell der griechischen Musen getrunken, oder seinen Ausdruck zu Bestimmtheit und Würde der römischen Schriftsteller gebildet hat. Er möge nachher Briefe oder Akten, Predigten oder Quittungen zu schreiben haben; nie wird er sich undeutlich und unvernünftig, hinkend, lahm, unverständlich, ohne Zusammenhang oder schielend ausdrücken, nie seine Schreibart mit unnützen Tautologien durchweben, und wenn er es einer sinnlosen Mode wegen thun muß, so genießt er wenigstens des innern Glücks, daß er die Thorheit einsieht und sie verachtet.

*) Das ist nach Cholevius I, 4 die Bestimmung der römischen Literatur.

**) Gabler über die Bedeutung der gelehrten Schulbildung S. 4.

***) Wiese deutsche Briefe über englische Erziehung S. 64.

lernen wollten und nicht für die Jugend schrieben, die Ergänzung den reiferen Jahren überlassen. Denn seine geweckte und durch das Studium des Alterthums geläuterte Neigung wird ihn immer wieder zu denselben zurückführen; zugleich aber hat er damit, was nicht unerheblich ist, eine Waffe gegen die zerstreuende, alle ernste Arbeitslust ertödtende Vielleserei gewonnen. Er wird das Echte und Bleibende von dem Falschen und Vergänglichen, das sich auf dem breiten Markt des Lebens so oft geltend macht, zu scheiden wissen; er wird seine Muße und seine Liebe nur den wahren Zierden des Vaterlandes zuwenden.

Aber fast fürchten wir, daß unsere Worte mit einigem Mißtrauen aufgenommen werden möchten; es könnte scheinen, daß eine erklärliche Vorliebe für dasjenige, was uns selbst erfüllt und unsere Beschäftigung ausmacht, auch unser Urtheil besteche oder uns befangen mache. Darum sei es gestattet, nur einige Zeugnisse von Männern anzuführen, die gewiß als Sachkenner und als unparteiisch gelten müssen; wir könnten die Reihe derselben noch sehr verlängern. Wir beginnen mit demselben Realschulmann, dessen Aeußerungen wir schon oben für uns benutzt haben, und dem unsers Wissens nirgend widersprochen worden ist.*) Er sagt: „Es ist eine allgemeine Erfahrung auf Realschulen, daß die deutschen Aufsätze der Primaner und Abiturienten in Beziehung auf Gründlichkeit mit denen der Primaner auf Gymnasien gar nicht verglichen werden können, überhaupt daß in dieser Rücksicht viel Gedankenarmuth oder wenigstens Oberflächlichkeit auf Realschulen herrscht. Und brauche ich zu sagen, woher das kommt? Das Denken ist nicht genug geübt worden, moderne Sprachen und Wissenschaften geben nur zu viel Veranlassung, lauter Stoff und Masse auf Masse vorzuführen, durch welche bloß das Gedächtniß beschäftigt wird." Aber wir können auch die Geschichte unserer Vergangenheit und die Meister unserer Sprache selbst zu Zeugen für uns aufrufen. Voran vor allen stehe wieder Luther, der auch hier sogleich das Rechte erkannte. Ja, heißt es bei ihm**), wo wir's versehen, daß wir, da Gott vor sei, die Sprachen (d. h. die lateinische und griechische) fahren lassen, so werden wir nicht allein das Evangelium verlieren, sondern wird auch endlich dahin gerathen, daß wir weder Lateinisch, noch Deutsch recht reden oder schreiben können. Später unter dem Blutvergießen und den furchtbaren Verheerungen des schrecklichen Krieges, der ein ganzes Menschenalter hindurch auf Deutschland lastete, erstand der Mann, der als der eigentliche Schöpfer der heutigen metrischen Form der deutschen Dichtkunst anzusehen ist. Woher aber hat Opitz seine Bildung gewonnen? Nur von den Alten, die er auf das Gründlichste studirt hatte; er schrieb ein schönes Latein und machte wo nicht bessere, so doch gewiß eben so gute lateinische, wie deutsche Verse.***) Als ferner unter dem Eindringen des Französischen die eigene und naturkräftige Entwickelung des

---

*) Langensiepen in Mützell's Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Jahrgang 1852 S. 913.

**) Schrift an die Rathsherren aller Städte Deutschlands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen.

***) Herder zur Philosophie und Geschichte 10ter Thl. S. 50.

deutschen Volksgeistes erstorben war: woher kam das neue geistige Leben, durch welchen Anstoß sind „jener*) kraftvollen, aber verworrenen Sturm- und Drangperiode Dichtungen auf deutschem Boden entlockt, die an das Höchste reichen, was der menschliche Geist zu schaffen vermag"? Allein durch die Rückkehr zum klassischen Alterthum, das seine verjüngende und belebende Kraft hier auf dem Gebiet unserer Literatur eben so geltend machte, wie es einst im Bunde mit der Kirche der Läuterung derselben dienstbar gewesen war. Winckelmann, Lessing, Herder, Wieland, Schiller, Göthe haben, wie sie der Stolz des Vaterlandes sind, sich immer als die Schüler der Alten bekannt. So sagt Herder:**) Wie in Statuen und Gebäuden die Kunst der Alten Einfalt und Würde, Bedeutung und Anmuth zu vereinigen wußte, so vereinigen es die Meisterwerke ihrer Sprache. Wer in Homer und Pindar, in Herodot, Plato, Cicero, Livius und Horaz diese Schicklichkeit und Congruenz der Theile zur Eurhythmie des Ganzen weder zu finden, noch anschaulich zu machen weiß, der ist des Geistes, in dem sie arbeiteten und dachten, nicht inne geworden. In wenige Werke der Neueren hat sich dieser organische Geist ergossen; wo er aber erscheint, macht er ein Werk seiner Natur nach unsterblich. Einfalt also und Würde, Bedeutsamkeit und Wohlordnung haben wir von den Alten zu lernen, um unserer Denkart und Sprache im Kleinsten und Größten eine solche Gestalt zu geben. Als Wieland einst gefragt wurde, von wem er sein schönes Deutsch gelernt habe, nannte er als seinen Lehrer Cicero. Durch Lesung seiner Meisterwerke, sagte er, habe ich mir klar gemacht, wie er denkt, die Gedanken theilt, den einen zu dem andern stellt, sie beleuchtet und ergänzt; ich habe mein Schönheitsgefühl an dem Bau seiner Perioden geschärft und mich dann bemüht, es mit dem Stoff meiner Sprache, der mir so gegeben war, wie ihm der Stoff der seinigen, ihm nachzuthun.***) Schiller sprach es wiederholentlich aus, daß die Unreife seiner ersten Dichtungen nur von seiner Unbekanntschaft mit den alten Dichtern herrühre****), und Göthe sagte*****): Wenn wir uns dem Alterthum gegenüberstellen und es ernstlich in der Absicht anschauen, uns daran zu bilden, so gewinnen wir die Empfindung, als ob wir erst eigentlich zu Menschen würden, und an einer andern Stelle: Wenn nun unser Schulunterricht immer auf das Alterthum hinweist, das Studium der griechischen und lateinischen Sprache fördert, so können wir uns Glück wünschen, daß diese zu einer höhern Cultur so nöthigen Studien niemals rückgängig werden.

Doch genug der Zeugnisse! Sie werden hinreichen, um durch ihr Gewicht unsere Behauptung zu unterstützen, daß es für den Gebrauch der Muttersprache keine bessere Vorbereitung giebt, als ein eifriges und gründliches Studium der Alten, die auch in stilistischer Beziehung die bewährtesten Lehrer der Jugend sind.

---

*) Cholevius Geschichte der deutschen Poesie nach ihren antiken Elementen I, S. XIII.

**) Abhandlungen und Briefe über schöne Literatur und Kunst, zur Literatur und Kunst Theil 16 S. 105.

***) Döderlein Reden und Aufsätze, ein Beitrag zur Gymnasial-Pädagogik und Philologie S. 99.

****) Cholevius II, S. 126.

*****) Göthe's Werke, Kottasche Ausgabe 1833, 49ter Band S. 111.

Bis jetzt haben wir immer nur davon gesprochen, daß eine gründliche Beschäftigung mit den alten Sprachen, eine scharfe Erfassung ihrer Form, ihrer Bestandtheile im Einzelnen und ihres Baues im Ganzen vorzüglich geeignet ist, den menschlichen Geist allseitig zu bilden und sein Vermögen zu steigern; aber „alles, was von Kindheit auf unsere Sprache ausbildet, was uns vernünftig, genau und bestimmt, was uns angenehm, leicht überzeugend oder herzbewegend sprechen lehrt, bildet doch auch in uns den Sinn der Menschheit und das edelste Werkzeug aus, mit anderen Menschen zusammen zu leben und für sie zu wirken." *) Diese Sprachstudien haben also auch eine hohe sittliche Kraft und wirken von selbst zur Verfeinerung und Veredelung derer, die sich mit ihnen beschäftigen. Dazu kommt noch, daß die Jugend mit der Sprache zugleich den Inhalt erhält und die in ihr niedergelegten Schriftwerke liest. Nun ist es freilich schwer, sich in ein so ganz fremdes Geistesleben zu versetzen, und manchen will es zu viel bedünken, daß wir den Knaben und Jünglingen zumuthen, nicht nur die ungewohnten Sprachlaute aufzufassen und zu verstehen, sondern sich auch in eine ganz abweichende Volksthümlichkeit, in eine andere Denk- und Handlungsweise hinein zu finden. Auch darum empfehlen sie die leichteren, unserm Verständniß näher stehenden neueren Sprachen. Deshalb aber sollte man uns nicht tadeln, sondern gerade besonders loben; denn das ist zugleich eine vortreffliche Uebung der sittlichen Kraft. „In der Natur und im Lernen wachsen die Rosen unter Dornen" **); gerade durch die Schwierigkeit wird die Kraft, wie herausgefordert, so auch geübt, und so viel fehlt daran, daß geistig und körperlich gesunde Knaben, wenn sie nur richtig geleitet werden, vor einer Arbeit und selbst vor einer schweren Arbeit zurückschrecken sollten, daß sie vielmehr danach verlangen und keine größere Freude haben, als sie zu vollenden; ja sie zerstören sogar eine beendete und beginnen sie noch einmal, nur um die Freude der Arbeit und des Vollendens wieder zu haben. Durch das Lernen selbst, durch mühsames Erfassen bekommen sie die Kraft und die Lust, Schwieriges zu lernen, aber nicht allein die Fähigkeit des Verstehens wird durch solche Anspannung gesteigert, sondern auch der Wille gestärkt, die Ausdauer geübt, die Pflicht mit Ueberwindung von Schwierigkeiten erfüllt; wer aber gewöhnt worden ist, demjenigen, was ihm jetzt gerade obliegt, mit muthiger Anstrengung seiner Kraft zu genügen, der hat damit zugleich gelernt, später dieselbe Treue und Gewissenhaftigkeit zu zeigen. Er wird daher in seinem Beruf nicht weichlich und schwachherzig vor Mühe und Arbeit zurückbeben, sondern, erstarkt durch die Gewöhnung, wird er unverzagt bleiben und vorwärts streben, während derjenige, dem immer nur das Leichte und Faßliche geboten worden ist, in feiger Scheu vor dem zurückweicht, was sich nicht mühelos erhaschen läßt. Die alte deutsche Tugend treuen Fleißes und ausdauernder Beharrlichkeit ist also die erste sittliche Frucht, die neben dem geistigen Gewinn von dem Studium des Alterthums noch abfällt; aber es giebt noch eine zweite.

Es ist unmöglich, daß nicht unser ganzes Streben und Leben seine Richtung von

---

*) Worte Herders, zur Philosophie und Geschichte 10ter Theil, S. 102.

**) Herder, Sophron S. 26.

demjenigen erhalten sollte, womit wir uns von Kindheit auf viele Jahre hindurch beschäftigt haben. Nun sind aber die Schriftwerke, die unserer Jugend durch die Lectüre in den alten Sprachen bekannt werden, angefüllt mit den schönsten Gedanken und reinsten Empfindungen. Das griechische Volk entwickelte aus sich die edelste Humanität, den Inbegriff alles dessen, wodurch das menschliche Leben geschmückt und veredelt wird, also nicht jene neue Feinheit und Artigkeit des äußeren Benehmens, die so oft nur dürftig die innere Blöße verdeckt, sondern die höchste Blüthe einer gleichmäßigen Ausbildung, die alle dem Menschen eigenthümlichen geistigen und sittlichen Anlagen umfaßt; das Ziel ihres Strebens war die Schönheit, die Durchdringung und Veredelung des Natürlichen, Sinnlichen durch ein Geistiges, Sittliches, und wie wenig sie dies beides zu trennen vermochten, zeigten sie dadurch, daß sie die Bezeichnungen dieser beiden Begriffe zu einem Namen *) verschmolzen. Die Römer dagegen hatten sich früh zu jener edlen Mannhaftigkeit und Vaterlandsliebe herausgebildet, die jedes Opfer an Gut und Blut im Dienst des Gemeinwesens darzubringen bereit ist, auf große Thaten einen höhern Werth legt, als auf den Erwerb geistigen Besitzes, lieber selbst handeln, als von den Tugenden anderer erzählen will. So ergänzen sich beide Völker auf das Trefflichste; hier das tüchtige und entschlossene Thun, dort die höher strebende Verfeinerung des Lebens und seine Verschönerung durch die edelsten Gaben der Kunst und Wissenschaft. Wie sollten sie also die Jugend nicht fesseln? Liegen doch in ihr ähnliche Gegensätze neben einander; der Drang nach Thätigkeit ist in ihr verbunden mit reger Empfänglichkeit für die Ideen des Schönen und Guten. Jedem jugendlichen Geiste, der überhaupt einer höheren Bildung zugänglich ist und sich über das Alltägliche zu erheben vermag, gehen die Ideale auf von höheren himmlischen Gestalten, von einem vollkommneren Zustande der Welt, von einem Siege der Tugend, an dem er selbst für seinen Theil mitzuarbeiten, und für den er handelnd einzustehen gedenkt. Darum, weil der empfängliche Sinn dafür da ist, erwärmen die Herzen der Jugend sich so leicht für diese herrlichen, vollendeten Gebilde dichterischer Schöpfungskraft, für diese edlen, selbstverleugnenden Charaktere, und an dem Feuer des Lehrers erglüht ihre Freude zur Begeisterung; denn die Muse hat, wie Plato **) sagt, eine magnetische Kraft. Wie der Magnet nicht nur die Metallringe, denen er genähert wird, an sich zieht, sondern diesen Ringen selbst die Kraft mittheilt, wieder andere an sich zu ziehen, so macht die Muse nicht nur selbst Begeisterte, sondern durch diese Begeisterten wird eine ganze Reihe anderer Begeisterten geknüpft. Jede Begeisterung aber für irgend etwas Edles übt auf den ganzen Menschen einen veredelnden Einfluß aus und zwar weit über die Grenzen des einzelnen Gegenstandes, von dem gerade die Rede ist, hinaus; denn sie wohnt in der Tiefe des Menschen, im Gemüth, das die flüchtigen Gefühle zu dauernden Neigungen erhebt. Schon wegen dieses veredelnden und emporhebenden, also wahrhaft erziehenden Einflusses werden die klassischen Studien ihr Recht bei dem Jugendunterricht, wenn auch bestritten, immer siegreich.

*) die καλοκἀγαθία umfaßte alle körperlichen und sittlichen Eigenschaften, die sich für den Ehrenmann ziemen.
**) Jon V (p. 533 d. e.)

behaupten; denn es giebt nichts, was in dieser Beziehung ihre Stelle ersetzen könnte. Nun möchten aber freilich manche sagen, daß doch ein solches höheres Verständniß der Alten, also auch ein solcher Einfluß ihrer Literatur auf Denken und Empfinden der Jugend nur wenigen zugänglich sei, für die andern aber, die nicht bis zu den obersten Klassen gelangen, und deren Zahl ist ja auf jedem Gymnasium nicht klein, unfruchtbar bleibe. Die Meisterschaft wird in keinem Gegenstand auf den Gymnasien erreicht, nicht einmal erstrebt, überall aber werden die Fundamente gelegt, wird der Same für eine weitere Entwickelung ausgestreut, und das ist gerade das Unvergleichliche der Bildung durch das Klassische, daß es jedem nach dem Maße seiner Fassungskraft sich darbietet. Selbst die ersten Anfänge schon geben eine bildende Ahnung von der Gediegenheit der Sprache und des Gedankens; sie erheben und erwärmen durch die Kraft und Tüchtigkeit der vorgeführten Charaktere. Darum läßt dies Studium so viel mehr zurück, als wir für den Augenblick merken. Die schönen und großartigen Gestalten der griechischen und römischen Welt, wie dieselben bei der Jugendbeschäftigung mit ihren Schriftstellern aufgenommen werden, sind viel mehreren, als wir wissen, schon zu Vorbildern der Tüchtigkeit geworden, gerade so, wie sich mit jenen beiden Sprachen, in denen sich die zartesten Regungen nicht weniger ausdrücken, als die höchste Feinheit des Gedankens, niemand ohne Frucht für seinen Geist beschäftigen kann. *) Vortrefflich sagt daher Breier, der Rektor der Vorschule zu Oldenburg: **) So sind es Kenntnisse und wieder Kenntnisse, worin der Unterricht aufgeht; der Mangel sittlicher Kraft, sittlichen Nachdrucks in unsern Lehrgegenständen ist groß und fühlbar. Ich meine in den Realschulen; denn herrlich stehen die Gymnasien in dem schönen Gleichmaß sittlicher, intellectueller und praktischer Elemente. Dieses Gleichmaß ist es, was die Gelehrtenschulen zu Pflanzstätten des Edeln, Freien, Wahren und Schönen gemacht hat. Denn es sind nicht 2 todte Sprachen, von denen die Realschule mit dem Griechischen und Lateinischen sich lossagt; es ist nicht allein die gepriesene formelle Bildung, die Kraft des Verstandes, die grammatische und mit ihr die logische Klarheit und Tüchtigkeit, die aus der Beschäftigung mit den alten Sprachen entspringt: es ist vielmehr das unausgesetzte Leben in großen Gedanken, Gesinnungen und Thaten, das bei allem sauren Schweiß und mühsamer Arbeit in Erlernung fremder Sprachen so kräftig erziehend wirkt, so herrliche Nahrung giebt. Und sollte es nun noch nöthig sein, der Befürchtung einzelner entgegenzutreten, daß durch das Studium der Alten dem Patriotismus entgegengewirkt werde? Es bedarf nur eines flüchtigen Rückblicks auf unsere Geschichte, um solchen Besorgnissen entgegenzutreten. Das Eindringen des Französischen hat wohl öfter dahin gewirkt, unserm nationalen Leben eine bedauerliche Richtung von dem Einheimischen und Bewährten zu dem Fremden und durch äußern Flitterstaat Blendenden hin zu geben; aber wie das Alterthum im Gegentheil unsere vaterländische Literatur von der sklavischen Nachahmung des Fremdländischen frei gemacht hat, so strömte auch aus den Hörsälen der Hochschulen und aus den Lehrzimmern der Gymnasien eine kampf-

*) Tittmann Blicke auf die Bildung unserer Zeit. S. 110.

**) In seinen Bemerkungen über das Lesen auf Schulen.

bereite, todesmuthige Jugend herbei, als es galt, das theuere Vaterland von dem Joch der Knechtschaft zu befreien? Wenn dem aber also ist, wenn mittelst des Verkehrs mit dem klassischen Alterthum und mittelst der Bekanntschaft mit jenen erhabenen Geistern die Herzen durch das Feuer einer edeln Begeisterung erwärmt werden, so daß sie sich von dem Niedrigen und Gemeinen abwenden und allem, was geziemend und ehrbar ist, mit Liebe zukehren: so müssen wir in der That mit Göthe wünschen, können es aber auch hoffen, daß diese Studien niemals rückgängig werden.

Aber es bleibt noch ein Drittes zu erwähnen. Wohl sind jene Sprachen todt, beide Völker, die in ihnen redeten, sind mit ihren Tempeln und Königsburgen verschwunden, und es lebt von ihnen nur, was ewig und unsterblich ist; aber gerade auch deshalb sind sie für den Jugendunterricht so vorzüglich geeignet. Der Knabe lebt gern in der Anschauung der Gegenwart, der Jüngling beginnt, an den Fragen und Streitigkeiten des Tages Theil zu nehmen: wohl ihnen also, daß die Schule sie von dem lauten Geräusch des Lebens hinweg in einen stillen, abgeschiedenen Raum führt, wo sich's nicht um das flüchtige, vergängliche Tagewerk, sondern um die sichern, unwandelbaren Güter der Menschheit handelt. Erfreulich ist es gewiß, unter den Segnungen des Friedens bei einem thätigen Volk sich viele fleißige Hände regen, den Verkehr und Wohlstand wachsen, den äußern Schmuck des Lebens sich immer reicher gestalten zu sehen; aber wie es traurig um ein Volk stehen würde, dessen ganzes Streben und Sinnen in der Sorge um Vermehrung des irdischen Besitzes aufginge, so ist es ganz besonders niederschlagend, in jugendliche Seelen schon die Frage nach dem, was Nutzen bringt, eindringen zu sehen und zu hören, daß zuweilen sogar der Werth des Unterrichts nach der handgreiflichen Brauchbarkeit für zukünftige Lebenszwecke bemessen wird. Nun wohl! Wer nicht will, daß die Knaben und Jünglinge ihren Sinn nach Krämerart nur auf dasjenige, was Vortheil verspricht, richten; wer nicht will, daß sie bei allen Dingen zuerst danach fragen, was dieselben ihnen dereinst an Gold und Silber einbringen werden: der führe sie dem Studium des klassischen Alterthums zu; denn durch dasselbe bekommt ihr ganzes Wesen eine ideale Richtung, die sie nicht dem Leben entfremdet, aber über alle Noth und allen Jammer der alltäglichen Sorgen weit emporhebt. Ja, dazu fordern wir auf mit den Worten des römischen Dichters,*) der seinen Landsleuten zurief:

> Den Griechen, Freunde! (immer komm' ich wieder
> auf dies zurück) den Griechen gab die Muse
> zugleich Genie und feines Kunstgefühl,
> die Gabe der Empfindung und des schönen
> runden Ausdrucks; aber ihre Seelen kannten auch
> sonst keinen Geiz, als den nach Ruhm.

Wie man Hab und Gut vermehren könne, das lernt die Jugend in dieser Schule freilich

*) Hor. de art. poet. 323. 324 nach Wielands Bearbeitung.

nicht, denn solchen Geiz kannten die Alten eben nicht; sie bekommt von ihnen auch keinen Besitz, der sich nach Geldeswerth bestimmen läßt, aber wem von jenen altbewährten Lehrern der Sinn der Humanität, der rechten Menschenvernunft, der reinen menschlichen Empfindung, aufgeschlossen ist, der lernt „Wahrheit und innere Güte über alles schätzen und wird diese Grazien der menschlichen Denkart und Lebensweise in seinen Umgang und in seine Geschäfte, von welcher Art diese auch sein mögen, einzuführen suchen; er wird ein gebildeter Mensch sein und sich als einen solchen im Kleinsten und Größten zeigen. *)

So sind wir denn am Ende unserer Auseinandersetzung angelangt und können zusammenfassend gutes Muthes fragen: Kann's eine bessere Vorbereitung für ein wahrhaft edles und wahrhaft menschliches Leben geben, als die durch die Gymnasien dargebotene? Wo der Geist zum wissenschaftlichen Denken und schönen Sprechen ausgebildet, wo die Seele mit den Bildern erhabener Kunst und edler Menschlichkeit erfüllt, wo nicht weniger den tiefsten Bedürfnissen der sittlichen Natur Rechnung getragen wird, da, meinen wir, ist für die Jugend gut gesorgt, und wenn die neusten Anordnungen der vorgesetzten Behörde den alten Sprachen eine einflußreiche Stellung im Mittelpunkt der Gymnasialstudien sichern, so glauben wir, nunmehr dargethan zu haben, daß damit einer gründlichen Bildung ein wesentlicher Dienst geleistet und recht eigentlich nach dem Grundsatz des Seneca gehandelt sei: nicht für die Schule, sondern für das Leben muß man lernen.

*) Herder zur Philosophie und Geschichte, 10ter Theil S. 106.

Schulnachrichten.

I. Lehrverfassung.

A. Vertheilung der Ordinariate.

Ordinarien waren in I Professor Klupß, in II Oberlehrer Claussen, in III, A Professor Brillowski, in III, B im Winter Gymnasiallehrer Fabricius, im Sommer Dr. Richter, in IV im Winter Dr. Richter, im Sommer Candidat Grünberg, in V Professor Kühnast, in VI im Winter Dr. Rahts, im Sommer Gymnasiallehrer Jänsch.

B. Vorgetragene Lehrgegenstände.

Lateinische Sprache.

VI, 10 St. Regelmäßige Declination und Conjugation, Geschlechtsregeln, Zahlwörter, Pronomina, Comparation und Präpositionen 4 St.; wöchentlich 1 Exercitium 1 St.; Lectüre aus Ellendt's Lesebuch 1. Cursus 5 St. im Winter Rahts, im Sommer Grünberg.

V, 10 St. Wiederholung des grammatischen Pensums der vorigen Klasse und Erweiterung desselben durch Hinzufügung des Abweichenden 4 St.; Exercitien und Extemporalien, wobei auch die einfachsten syntactischen Regeln geübt werden, 1 St.; Uebersetzung aus Ellendt's Lesebuch von I, 5 bis II, 3; aus 3 einzelne ausgewählte Abschnitte 5 St. Kühnast.

IV, 10 St. Wiederholung der Formenlehre und Syntax der Casus nach Siberti Kap. 82—90 4 St.; wöchentlich 1 Exercitium oder Extemporale 1 St.; Corn. Nep. Datames, Epaminondas, Pelopidas, Agesilaus, Eumenes, Phocion, Timoleon, de regibus, Hamilcar 5 St. Im Winter Richter, im Sommer Grünberg.

III, B, 10 St. Wiederholung und Ergänzung der Casuslehre, Zumpt Kap. 69—75; außerdem Kap. 76, 77 und Kap. 78, 1—6 3 St.; Exercitien und Extemporalien, auch mündliche Uebungen aus August's Anleitung 2 St.; Caes. de bell. Gall. I 3 St.; Ovid. Metam. II mit Auswahl; dabei Prosodie Zumpt Kap. 3 und aus der Metrik §. 841, 842 und 843. Richter.

III, A, 10 St. Beendigung der Syntax, Zumpt Kap. 78—83 3 St.; Exercitien und Extemporalien nebst mündlichen Uebungen aus August's Anleitung 2 St. Rahts; Caes. de bell. civil. I 3 St.; Ovid. Metam. VII—IX mit Auswahl und einige tristia zur Einübung des Pentameters 2 St. Brillowski.

II, 10 St. Wiederholung und Erweiterung der Syntax und synt. ornat. Zumpt Kap. 84—87. Exercitien und Extemporalien, von Zeit zu Zeit eine freie Arbeit 1 St.; Cic. pro Archia, pro Dejotaro und philipp. II, Liv. XXIII 4 St.; Controlle der Privatlectüre aus Sall. Jug. und Cic. epist. ed. Süpfle 1 St.; Virg. Aen. I und II 2 St. Claussen.

I, 8 St. Zurückgabe der Exercitien und Aufsätze und Extemporalien 2 St.; Tacit. Annal. V, VI und XI, Cic. de off. I und II in der Schule, III privatim 4 St.; Horat. od. I. und II 2 St. Director.

Griechische Sprache.

IV, 6 St. Das Regelmäßige in der Declination und Conjugation, Zahlwörter, Pronomina und Comparation der Adjectiva 2 St., Lectüre aus Jacobs 1. Cursus 2 St. Im Winter Weyl, im Sommer Rahts.

Die vom Griechischen dispensirten Schüler haben 2 St. Schreiben und 2 St. Französisch bei Thiem und 2 St. Mathematik bei Klupß gehabt.

III, 6 St. Beendigung der Formenlehre mit Einschluß der unregelmäßigen Verba und zur Einübung des Gelernten Exercitia 3 St.; Jakobs 2. Cursus A, 1—6 und B, ausgewählte Stellen aus Xenoph. Anabas. I 3 St. Im Winter Rahts, im Sommer Richter. Die geübteren Schüler wurden auch durch besondere Anleitung in die Lectüre des Homer eingeführt.

Die vom Griechischen Dispensirten hatten unterdessen 2 St. Französisch im Winter bei Weyl, im Sommer bei Rahts, 2 St. Englisch im Winter bei Fabricius und im Sommer bei Rahts, 2 St. Mathematik bei Jänsch.

II, 6 St. Wiederholung der Formenlehre und die Hauptregeln der Syntax, namentlich die syntaxis casuum und das Wichtigste über die Modi; dazu wöchentlich 1 Exercitium 2 St.; Plut. Demosth., Tib. und C. Gracchus 2 St.; Hom. Odyss. I—XII, theils in der Klasse, theils privatim 2 St. Kühnast.

Die vom Griechischen dispensirten Schüler hatten 2 St. Französisch im Winter bei Weyl, im Sommer bei Richter, 2 St. Englisch im Winter bei Fabricius, im Sommer bei Rahts, 2 St. Mathematik bei Jänsch.

I, 6 St. Die erste Hälfte des syntactischen Cursus (Verbindung des Subjekts und Prädikats, Syntax des Artikels, der Pronomina und der Casus) und dazu wöchentlich 1 Exercitium aus der Anleitung von Freese 2 St.; Plat. Eutyphro und Apolog., Isocrat. Areopagiticus 2 St. Kühnast; Hom. Il. I—XII theils in der Schule, theils privatim und im Sommer Euripid. Med. 2 St. Director.

Deutsche Sprache.

VI, 2 St. Lectüre aus Lehmann I, 1, verbunden mit Einübung der Wörterklassen und Deklamation 1 St., orthographische Uebungen und Durchgehen der häuslichen Arbeiten (alle 3 Wochen 1). Im Winter Rahts, im Sommer Grünberg.

V, 2 St. Lectüre aus Lehmann I, 1, verbunden mit der Lehre vom einfachen Satz und seiner Erweiterung und Deklamation 1 St.; orthographische Uebungen und Durchgehen der häuslichen Arbeiten (alle 3 Wochen 1) Küsel.

IV, 2 St. Lectüre aus Lehmann II, 1 und dabei die Lehre vom zusammengesetzten Satz nebst der Interpunktion 1 St.; Deklamations-Uebungen, Versuche im Wiedererzählen und Zurückgabe der Aufsätze (alle 3 W. 1). Im Winter Richter, im Sommer Grünberg.

III, B, 2 St. Lectüre aus Lehmann II, 2, verbunden mit Uebungen im Deklamiren und in freien Vorträgen 1 St.; Zurückgabe der Aufsätze (alle 3 Wochen 1) 1 St. Im Winter Rahts, im Sommer Volkmann.

III, A, 2 St. Lectüre aus Lehmann II, 3 und dabei Uebungen im Deklamiren und in freien Vorträgen 1 St.; Zurückgabe der Aufsätze (alle 3 Wochen 1) 1 St. Brillowski.

II, 2 St. Zurückgabe der Aufsätze (alle 4 Wochen 1) und Uebungen in freien Vorträgen 1 St.; Geschichte der deutschen Literatur nach Pischon und zwar 1., 2. und 3. Zeitraum und Lectüre aus dem Amelungenliede v. Simrock 3. und 4. Theil. Im Winter Fabricius, im Sommer Volkmann.

I, 3 St. Zurückgabe der Aufsätze (monatlich 1) und Uebungen im Vortrage 1 St.; Geschichte der Literatur nach Pischon 4., 5. und 6. Zeitraum 1 St.; die Grundlehren der Logik 1 St. Claussen.

Französische Sprache.

V, 3 St. Lesen, Vocabeln, Declination, avoir und être mit mündlichen und schriftlichen Uebungen aus Ahn's 1. Cursus 1. Hälfte 2 St. Thiem.

IV, 2 St. Regelmäßige Conjugation in den verschiedenen Formen und in Verbindung mit Fürwörtern; Uebersetzungen aus dem Französischen ins Deutsche und umgekehrt nach der 2. Hälfte des 1. Cursus von Ahn 2 St. Thiem.

III, B, 2 St. Unregelmäßige Verba, Syntax des Artikels, Hirzel 2. Kap. §. 6—10; zur Einübung kleine Exercitien; Lectüre einzelner ausgewählter leichterer Abschnitte aus Charles XII. Im Winter Weyl, im Sommer Rahts.

III, A, 2 St. Syntax des Hauptworts, Adjectivs und Pronomens, Hirzel Kap. 3—6 und dazu wöchentlich 1 Exercitium; Lectüre Charles XII, 3. Im Winter Weyl, im Sommer Rahts.

II, 2 St. Das Syntaktische über das Verbum aus Hirzel Kap. 8—17; wöchentlich 1 Exercitium; Mignet révolut. franç. XII bis zu Ende und I. Im Winter Weyl, im Sommer Richter.

I, 2 St. Hirzel Kap. 18--22 und wöchentlich 1 Exercitium; Ségur hist. de Napoléon et de la grande armée pendant 1812 XI—XIII und l'avare par Molière. Im Winter Weyl, im Sommer Richter.

Hebräische Sprache.

II, 2 St. Leseübungen, Lernen der Conjugationen und einiger Hauptregeln aus der Syntax, besonders vom Nomen aus Gesen. §. 104—123; Lectüre aus der Genesis. Im Winter Fabricius, im Sommer Volkmann.

I, 2 St. Wiederholung der Formenlehre und Syntax Gesenius §. 77—153; 1. Samuel. 2. Hälfte mit Auswahl und Psalm 11—22. Im Winter Fabricius, im Sommer Volkmann.

Religionslehre.

VI, 3 St. Biblische Geschichte des A. T. nach Preuß; Lernen der Gebote, der Hauptbeweisstellen und einiger Kirchenlieder. Küsel.

V, 3 St. Biblische Geschichten des N. T. nach Preuß; Lernen des 2. und 3. Hauptstücks, der Hauptbeweisstellen und einiger Kirchenlieder. Küsel.

IV, 2 St. Lernen des 4. und 5. Hauptstücks nebst Sprüchen und Liedern; Lectüre aus den 5 Büchern Mosis und einiger Parabeln des N. T. Im Winter Fabricius, im Sommer Volkmann.

III, B, 2 St. Wiederholung des Katechismus und Erklärung der beiden 1. Hauptstücke und Lernen einiger Kirchenlieder; Lectüre ausgewählter Psalmen. Im Winter Fabricius, im Sommer Volkmann.

III, A, 2 St. Erklärung des 3., 4. und 5. Hauptstücks und Wiederholung der gelernten Lieder; Lectüre des Ev. Matthäi. Brillowski.

II, 2 St. Einleitung in das A. T. und Geschichte des alten Bundes; Lectüre des Ev. Lucä. Im Winter Fabricius, im Sommer Volkmann.

I, 2 St. Dogmatik im Anschluß an die 3 Artikel des Katechismus und Symbolik; Lectüre des Briefes an die Römer und der Augustana.

Mathematik.

VI, 4 St. Rechnen, die 4 Species in ganzen, gebrochenen, benannten und unbenannten Zahlen. Jänsch.

V, 4 St. Diejenigen Rechnungen, die auf Proportionen beruhen, und Decimalbrüche. Klupß.

IV, 3 St. Geometrische Anschauungslehre und Congruenz der Dreiecke, Tellkampf §. 235 bis 243; Beweise für die Bruchrechnungen, Ausziehen der Quadratwurzeln, Buchstabenrechnungen und Uebungen in den Rechnungsarten des bürgerlichen Lebens. Klupß.

III, B, 3 St. Gleichungen des 1. Grades mit einer und mehreren Unbekannten, Lehre von den Proportionen, Tellkampf §. 65—70; Ausziehen von Kubikwurzeln und Uebungen im praktischen Rechnen; Lehre vom Kreise mit Ausschluß der Sätze, die auf der Aehnlichkeit der Dreiecke beruhen, vom Viereck und über Transversalen §. 244—250. Klupß.

III, A, 3 St. Aehnlichkeit der Dreiecke und Lehre vom Kreise, so weit sie sich auf jene stützt; Lehre vom Flächenraum §. 261—265 (mit Ausschluß des §. 256); einfache quadratische Gleichungen, algebraische Gleichungen mit 1 und mehreren Unbekannten; Potenzlehre §. 105, 114—124. Jänsch.

II, 4 St. Wiederholung der Planimetrie und Uebungsaufgaben, die Lehre von der harmon. Theilung, Logarithmen und Zinseszinsrechnung §. 125—133; ebene Trigonometrie §. 266 – 285 (mit Ausschluß des §. 284), Progressionen und schwerere quadratische Gleichungen mit 1 und mehreren Unbekannten §. 134—144. Jänsch.

I, 4 St. Lehre von den Transversalen §. 284, Progressionen höherer Ordnungen §. 176—178, diophantische Gleichungen §. 212—214, analytische Geometrie und Construktion analytischer Ausdrücke §. 331—336; Combinationslehre §. 148—163. Klupß.

Naturkunde.

III, B, 1 St. Zoologie und Botanik nach Schilling. Jänsch.

III, A, 1 St. Meteorologie und Mineralogie. Jänsch.

II, 1 St. Populäre Physik und zwar die Lehre von den allgemeinen Eigenschaften der Körper, die Elemente der Statik und Hydrostatik, die Lehre von der Wärme und vom Licht. Jänsch.

I, 2 St. Wissenschaftlicher Unterricht in der Physik und zwar die Lehre von den allgemeinen Eigenschaften der Körper, Statik und die Lehre vom Licht, Kries §. 1—286. Klupß.

Geschichte und Geographie.

VI, 3 St. Vorbereitende Uebersicht über die Gestalt, Größe und Bewegung der Erde, über die Vertheilung des Landes und des Wassers, über die Hauptgebirge und die größten Flüsse aller Erdtheile. Jänsch.

V, 3 St. Geographie 2 St. Uebersicht über den Zusammenhang des Weltalls und die Stellung des Erdkörpers in demselben nebst den bekanntesten daraus folgenden Erscheinungen Ritter §. 2—6, 8—11, 25—27, 30, 32—39, außerdem das Allgemeinste über Amerika, Australien, Asien und Afrika Ritter §. 12—15, 25—23. Claussen.

Geschichte 1 St. Eintheilung des ganzen Gebietes, Biographien der berühmtesten Männer aus den verschiedenen Zeiträumen. Claussen.

IV, 3 St. Geographie 1 St. Europa nach dem Gepräge seiner Oberfläche und nach der Ländereintheilung Ritter §. 6, 8—11, 16, 18, 24, 66—86. Claussen.

Geschichte 2 St. Alte Geschichte bis zum Untergang des weströmischen Reichs nach Schmidt's Leitfaden S. 1—27. Claussen.

III, B, 4 St. Geographie 2 St. Australien, Amerika, Afrika und Asien Ritter §. 9—12, 13—19, 20—23, 87—109. Im Winter Fabricius, im Sommer Volkmann.

Geschichte 2 St. Wiederholung der alten Geschichte und das Mittelalter mit besonderer Hervorhebung Deutschlands Schmidt 29—74. Im Winter Fabricius, im Sommer Volkmann.

III, A, 4 St. Geographie 2 St. Wiederholung der außereuropäischen Welttheile und Europa, Ritter §. 16—19, 24, 66—86. Brillowski.

Geschichte 2 St. Wiederholung der mittleren Geschichte, neue Geschichte und zwar vorzugsweise von Preußen, Schmidt S. 74—101. Brillowski.

II, 3 St. Geographie 1 St. Wiederholung und Vervollständigung der Geographie von Europa. Brillowski.

Geschichte 2 St. Alte Geschichte bis zur Schlacht bei Actium, Schmidts Grundriß I, S. 1—108. Brillowski.

I, 3 St. Neue Geschichte bis 1740 Schmidt III, 1—67 und daneben Wiederholung der alten und mittlern Geschichte und der Geographie. Brillowski.

Gesang.

3. Singklasse, 2 St. Notenlesen, rhythmische und melodische Uebungen, einstimmige Gesänge aus dem 1. Heft des Sängerhains von Erk und Greef. Küsel.

2. Singklasse, 2 St. Uebungen in den verschiedenen Tonarten, 2 und 3stimmige Gesänge aus dem 1. Heft des Sängerhains und Einübung des Soprans zu größeren Chören. Küsel.

1. Singklasse, 2 St. Fortsetzung der Uebungen in den Dur- und Molltonarten, 4stimmige Gesänge aus dem 2. Heft des Sängerhains. Küsel.

Daneben wurden die Responsorien der kirchlichen Liturgie und die geläufigsten Choräle mit allen Abtheilungen geübt.

Schreiben.

VI, 3 St. }
V, 3 St. } nach eigenen Vorschriften. Thiem.

Zeichnen.

VI, 2 St. Uebungen des Strichs in allen Lagen und Richtungen, Zusammenstellung gerader und krummer Linien zu Figuren, Uebungen im Schattiren. Thiem.

V, Fortgesetzte Uebungen im Schattiren, Baumschlag, kleinere Landschaften in Blei und schwarzer Kreide. Thiem.

IV, 2 St. Größere Landschaften, Theile des menschlichen Körpers und besonders Köpfe. Thiem.

Wie diese Stunden während des letzten Sommersemesters unter die einzelnen Lehrer vertheilt waren, ergiebt folgende tabellarische Uebersicht:

	I.	II.	III, A.	III, B.	IV.	V.	VI.	Summe der Stunden.
Techow.	Lateinisch 8 Griechisch 2							10.
Klupß, Ordinarius in I.	Mathem. 4 Physik 2			Mathem. 3	Mathem. 3 Mathem. 2*)	Rechnen 4		18.
Brillowski, Ordinarius in III, A.	Geschichte 3	Geschichte 2 Geograph. 1	Lateinisch 5 Religion 2 Deutsch 2 Geschichte 2 Geograph. 2					19.
Kühnast, Ordinarius in V.	Griechisch 4	Griechisch 6				Lateinisch 10		20.
Claussen, Ordinarius in II.	Deutsch 3	Lateinisch 10			Geschichte 2 Geograph. 1	Geograph. 2 Geschichte 1		19.
Jänsch, Ordinarius in VI.		Mathem. 4 Physik 1 Mathem. 2*)	Mathem. 3 Naturgesch. 1 Mathematik 2*)	Naturgesch. 1			Rechnen 4 Geograph. 3	21.
Richter, Ordinarius in III, B.	Französ. 2	Französ. 2*) Französ. 2	Griechisch 6	Lateinisch 10				22.
Rahts.		Englisch 2*)	Latein 5 Französ. 2 Französisch 2*) Englisch 2*)	Französ. 2	Griechisch 6			21.

	I.	II.	III, A.	III, B.	IV.	V.	VI.	Summe der Stunden.
Küsel.	Singen 2		Singen 2		Singen 2	Religion 3 Deutsch 2 Singen 2	Religion 3 Singen 2	18.
Thiem.					Französ. 2 Französ. 2*) Schreib. 2*) Zeichnen 3	Französ. 3 Schreiben 3 Zeichnen 2	Schreiben 3 Zeichnen 2	21.
Volkmann.	Religion 2 Hebräisch 2	Religion 2 Hebräisch 2 Deutsch 2		Religion 2 Geschichte 2 Geograph. 2 Deutsch 2	Religion 2			20.
Grünberg, Ordinarius in IV.					Lateinisch 10 Deutsch 2		Lateinisch 10 Deutsch 2	24.

*) Für diejenigen Schüler, die vom Griechischen dispensirt sind.

Bei den eingeführten Lehrbüchern sind keine Veränderungen vorgekommen.

II. Verordnungen der vorgesetzten Königlichen Behörden.

1. Unter dem 17. August 1857 wird mit Beziehung auf §. 8 der Directoren-Instruktion auf die Nothwendigkeit hingewiesen, in den Zwischenpausen zur Vermeidung von Unordnungen für die Beaufsichtigung der Schüler zu sorgen.
2. Unter dem 11. Dezember 1857 wird wiederholt eine strenge Befolgung derjenigen Anordnungen eingeschärft, die zur Verhütung von Unterschleifen bei den Abiturienten-Prüfungen in den letzten Jahren getroffen worden sind.
3. Unter dem 25. Januar 1858. Es soll schon vor dem Termin, für den eine Abänderung der bisherigen Gewichte durch das Gesetz vom 17. Mai 1856 bestimmt ist, bei dem Rechenunterricht darauf Bedacht genommen werden, die neuen Währungszahlen einzuüben und dadurch die praktische Geltendmachung des neuen Gewichtsystems vorzubereiten.

4. Unter dem 25. Mai 1858. Da mehrfach bei den schriftlichen Ausarbeitungen der Studirenden eine Verschlechterung der Handschrift bemerkt worden ist, so ist mit Strenge darauf zu achten, daß alle von den Schülern einzuliefernden Arbeiten sauber und deutlich geschrieben werden.

III. Chronik der Lehranstalt.

A. Lehrerpersonal.

1. Das abgewichene Schuljahr hat wesentliche Veränderungen in der Zusammensetzung des Lehrer-Collegiums herbeigeführt. Herr Gymnasiallehrer Fabricius, der über 5 Jahre unter uns nach verschiedenen Richtungen hin wirksam gewesen war, wurde durch das Patronat des Altstädtischen Gymnasiums zu Königsberg dorthin berufen und schied mit dem Schluß des Wintersemesters aus unserer Mitte. Es ist für den Unterzeichneten eine angenehme Pflicht, demselben für den Eifer, mit dem er seine amtlichen Obliegenheiten erfüllte, und für das freundliche Entgegenkommen, das er überall in dem collegialischen Zusammenleben bethätigte, auch öffentlich zu danken; unsere besten Wünsche begleiten ihn zu seinem neuen Amt.

   Zu derselben Zeit schied Herr Oberlehrer Weyl auf seinen Wunsch aus seinem Beruf, um für den Abend seines Lebens einer wohlverdienten Ruhe zu genießen. Derselbe hat in seiner Jugend für die Befreiung des Vaterlandes ehrenvoll mitgekämpft; er gehört zu denjenigen Lehrern, die schon 1817 bei der Umwandlung der hiesigen lat. Schule in ein Gymnasium angestellt waren und den Umzug der fester begründeten Anstalt aus ihren alten beschränkten Räumen in die erweiterten neuen bewerkstelligen halfen; 41 J. hindurch hat er mit Eifer seines Amtes an dem hiesigen Gymnasium gewartet, überhaupt aber 46 J. öffentlicher Thätigkeit gewidmet, immer dem Könige und dem Vaterlande ein gewissenhafter Diener, der Jugend ein sorgsamer Lehrer, den Amtsgenossen ein zuverlässiger Freund und Gehilfe. So konnte es nicht fehlen, daß Schüler und Lehrer sich beeiferten, ihm bei seinem Scheiden aus ihrer Mitte ihre Theilnahme an den Tag zu legen; aber auch in weitern Kreisen fand er die verdiente Anerkennung. Die vorgesetzte Provinzialbehörde sprach ihm unter dem 12. März d. J. in warmen Worten ihren Dank für sein treues und umsichtiges Wirken aus, und des Königs Majestät geruhten, ihn durch Verleihung des rothen Adlerordens 4. Klasse auszuzeichnen.

2. Die auf diese Weise im Lehrer-Collegium entstandenen Lücken sind einstweilen ausgefüllt worden durch die Berufung der Candidaten Herrn W. Volkmann aus Pladiau bei Heiligenbeil, der auf dem Kneiphöfschen Gymnasium und der Königsberger Universität gebildet ist, und Herrn A. Grünberg aus Danzig, der auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und der Königsberger Universität vorbereitet, zu Hohenstein bereits sein pädagogisches Probejahr beendet hat.

3. Das ablaufende Schuljahr hat leider mit einer längeren Unterbrechung des Unterrichts begonnen. Im September v. J. trat nämlich die Cholera in unserer Stadt und Umgegend so heftig auf, daß nach der Bestimmung des Königl. Prov. Schul-Collegiums die Herbstferien um 3 Wochen verlängert wurden und bis zum 27. Oktober dauerten. Selbst da fehlte uns fast ein Drittel der Schüler, weil die Epidemie noch nicht gänzlich erloschen war, und erst gegen die Mitte des November waren die Klassen vollzählig. Wir müssen freilich diese Störung unserer Thätigkeit und die traurige Veranlassung zu derselben sehr beklagen, aber nächst der göttlichen Gnade haben wir es doch gewiß dieser Fürsorge der vorgesetzten Behörde zu danken, daß die Krankheit kein Opfer aus dem Kreise der Lehrenden und Lernenden gefordert hat.
4. Theils aus den Beständen der Gymnasialkasse, theils aus Centralfonds sind einzelnen Mitgliedern des Lehrer-Collegiums sehr dankenswerthe Unterstützungen überwiesen worden, die den Betheiligten und der Gesammtheit wiederum die erfreuliche Ueberzeugung gewährten, daß die wohlwollende Theilnahme der vorgesetzten Königlichen Behörden zu augenblicklicher Aushilfe gern bereit ist, wo eine dauernde Verbesserung unter den obwaltenden Umständen noch nicht ermöglicht werden kann.

B. Lehrapparat.

1. Der Gymnasialbibliothek wurden in diesem Jahr durch die Königlichen Behörden geschenkt: die vier 1. Lieferungen des 1. Bandes der Ausgabe des Hesychius von Schmidt, der 11. und 12. Band der neuen preußischen Provinzialblätter und der 1. Band der neuen Folge dieser Blätter, der 1. Theil der grammatici lat. ex rec. Keilii, der 12. Band des Rheinischen Museums für Philologie, der 4. Beitrag zur Geschichte des Stralsunder Gymnasiums von Zober. Außerdem erhielt dieselbe vom Partikulier Herrn Jorck Klingers sämmtliche Werke, die Lebensbeschreibung der Königin Sophie Charlotte v. Varnhagen von Ense und Friedrich Wilhelm's I. von Förster.

   Für diese Gaben spricht der Director den gütigen Gebern seinen ergebensten Dank im Namen der Anstalt aus.
2. Aus den eigenen verfügbaren Mitteln erhielten die Lehrer- und Schülerbibliothek auch in diesem Jahr einigen Zuwachs.
3. Die Schwimmanstalt konnte durch die Beiträge der Theilnehmer erhalten werden und ist namentlich in dem letzten Sommer bei der lange anhaltenden und ungewöhnlich starken Hitze sehr viel benutzt worden. Um so lieber spricht der Director im Namen aller derer, denen der Genuß eines erfrischenden Bades erquickend gewesen ist, den ergebensten Dank denjenigen Herren aus, mit deren freundlicher Unterstützung das ganze Unternehmen ins Leben gerufen ist und erhalten wird, dem Herrn Baron v. d. Trenck, dem Rittergutsbesitzer Herrn Kolmar, dem Pächter der hiesigen Domaine, Herrn Lieutenant Steppuhn, und dem Herrn v. Massenbach.

C. Unterstützungen.

1. Aus den 3 obern Klassen erhielten 18 Schüler Königl. Stipendien im Betrage von 15 bis 30 Thaler.
2. Wie in den früheren Jahren, empfingen aus den beiden obersten Klassen drei Schüler, die sich dem Studium der evangelischen Theologie widmen wollen und der polnischen Sprache mächtig sind, aus dem v. Radziwill'schen Fonds Unterstützungen im Betrage von je 30 und 40 Thalern, 2 andere bezogen durch die Bewilligung des Herrn Ministers v. Raumer Excellenz je 50 Thaler, um gleichfalls für ein polnisch-evangelisches Pfarramt ausgebildet zu werden. Gewiß werden sie alle der empfangenen Wohlthaten immer eingedenk bleiben und dereinst durch eine treue Amtsführung ihren Dank abzutragen streben.
3. Viele hilfsbedürftige Schüler sind auch in diesem Jahre mit Schulbüchern theils aus den Mitteln der Anstalt, theils durch die Freigebigkeit des Herrn Buchhändler Röhricht unterstützt worden. Derselbe fährt nämlich fort, zu diesem Zweck unentgeltlich Bücher zu verabfolgen; möge er den Dank der Unterstützten freundlich annehmen!

D. Abiturienten.

Zu Michaelis 1857 verließen die Anstalt mit dem Zeugniß der Reife:

1) Adolph Lunitz, katholisch, aus Rössel, Sohn des dortigen Gutsbesitzers, 20½ J. alt, 3 J. auf dem Gymnasium und eben so lange in der 1. Klasse. Er studirt Medicin in Königsberg und Berlin.

2. Louis Schadebrodt, evangelisch, aus Neidenburg, Sohn des dortigen Pfarrers, 20½ J. alt, 5½ J. auf dem Gymnasium und 2½ J. in der ersten Klasse. Er will sich dem Postfach widmen.

3. Arthur Reinhard, evangelisch, aus Heilsberg, Sohn des Oekonomie-Commissarius in Bartenstein, 19½ J. alt. Er war 8½ J. auf dem Gymnasium, 2½ J. in der ersten Klasse und will in Königsberg Jura studiren.

4. Hermann Caspari, evangelisch, 21 J. alt, aus Hillersleben bei Magdeburg, Sohn des Oberamtmanns in Königsberg, war 2 J. auf dem Gymnasium und eben so lange in Prima. Er will Landwirth werden.

5. Theodor Grawert, evangelisch, aus Bischofsburg, 21 J. alt, Sohn des Pfarrers in Fischhausen, war 7½ J. auf dem Gymnasium und 2½ J. in der ersten Klasse. Er will in Königsberg Theologie studiren.

6. Gustav Müller, evangelisch, 21 J. alt, aus Königsberg, Sohn eines verstorbenen dortigen Schmiedemeisters, ½ J. auf dem Gymnasium und eben so lange in Prima, will in Königsberg Theologie studiren.

7. Friedrich Hüber, evangelisch, aus Barten, 20 J. alt, Sohn des dortigen Rectors, 6 J. auf dem Gymnasium und 2½ J. in Prima, will Medicin in Königsberg studiren.

8. Otto Schultzen, evangelisch, aus Lissa in der Provinz Posen, Sohn des verstorbenen Kreis-Physikus zu Insterburg, 21 J. alt, war 5 J. auf dem Gymnasium und 2½ J. in der ersten Klasse. Er will in Königsberg Medicin studiren.

9. Rudolph Grenda, evangelisch, aus Rössel, 19½ J. alt, Sohn des verstorbenen dortigen Kaufmanns, 2 J. auf dem Gymnasium und eben so lange in Prima, will in Königsberg Jura studiren.

Zu Ostern d. J. wurden mit dem Zeugniß der Reife entlassen:

1. Gustav v. Duisburg, evangelisch, aus Marienburg, 22 J. alt, Sohn des dortigen Rechtsanwalts, war 1 J. auf dem Gymnasium und in Prima. Er will in Berlin und Bonn Medizin und Naturwissenschaften studiren.

2. Erwin Beckherrn, evangelisch, 21½ J. alt, aus Königsberg, Sohn des dortigen Kanzleirathes, 1 J. auf dem Gymnasium und in Prima, will in Königsberg Medizin studiren.

3. Ludwig Olleck, evangelisch, 20 J. alt, aus Willenberg, Sohn des dortigen Kaufmanns, 6½ J. auf dem Gymnasium und 2½ J. in Prima, will in Königsberg Theologie studiren.

4. Herrmann Gastell, evangelisch, 21 J. alt, aus Rastenburg, Sohn des hiesigen Justiz-Commissarius a. D., war 10½ J. auf dem Gymnasium und 2½ J. in der ersten Klasse. Er will in Bonn und Berlin Jura studiren.

5. August Berger, evangelisch, aus Schönfließ bei Rastenburg, Sohn des dortigen Cantors und Kirchschullehrers, 20 J. alt, war 9½ J. auf dem Gymnasium und 2. J. in Prima. Er will in Königsberg Philologie und Theologie studiren.

6. Friedrich Krosta, evangelisch, 18 J. alt, aus Sensburg, Sohn des dortigen Kreisgerichts-Rendanten, 5½ J. auf dem Gymnasium und 2 J. in der ersten Klasse, will Theologie und Geschichte in Königsberg studiren.

7. Ernst Leipolz, evangelisch, aus Passenheim, Sohn des verstorbenen dortigen Pfarrers, 18 J. alt, war 8½ J. auf dem Gymnasium und 2 J. in Prima. Er will in Königsberg Philologie studiren.

8. Carl Hein, evangelisch, 20 J. alt, aus Paaris bei Rastenburg, Sohn des dortigen Gutsbesitzers, war 10½ J. auf dem Gymnasium und 2 J. in der ersten Klasse. Er will in Königsberg Medicin studiren.

9. Rudolph Glede, evangelisch, aus Heilsberg, Sohn des dortigen Kreis-Physikus, 20 J. alt, 2½ J. auf dem Gymnasium und 2 J. in Prima, will Medicin in Königsberg studiren.

Die lateinischen und deutschen Aufsätze, die bei diesen beiden Prüfungen geliefert wurden, hatten folgende Themen:

1. Zu Michaelis 1857:
   de dominatione L. Cornelii Sullae.
   Erinnerung und Hoffnung zwei Angelpunkte des menschlichen Lebens.
2. Zu Ostern 1858:
   de bello Tarentino.
   Die Erinnerung an überstandene Mühen ist nicht bloß angenehm, sondern auch förderlich.

E. Schulfeierlichkeiten.

1. Die Geburtstagsfeier des Königs mußte diesmal leider unterbleiben, da die Mehrzahl der Schüler aus dem oben (A, 3) angegebenen Grunde abwesend war, und bei dem damaligen Gesundheitszustand unserer Stadt eine größere Versammlung überhaupt unzuläßig erschien.
2. Die Abiturienten wurden am 30. März feierlich durch den Direktor entlassen, nachdem vorher mehrere Schüler aus jeder Klasse sich in Vorträgen versucht, und die verschiedenen Abtheilungen der Sänger Gesänge vorgetragen hatten. Der Anstalt und den Mitschülern sagte der Abiturient Berger Lebewohl; die Erwiderungsrede hielt der Primaner Kuhnke, von der Beantwortung der Frage ausgehend: woher kommt es, daß man empfangene Wohlthaten so leicht vergißt?
3. Am Charfreitag wurde gemäß der Hippel'schen Stiftung nach dem Nachmittagsgottesdienst ein Schulactus vom Director gehalten. Derselbe sprach nach Anleitung des biblischen Textes Hebr. 4, 15 über den Trost und die Hoffnung, die uns unter den Bedrängnissen des Lebens durch die Gewißheit, einen mitleidigen Erlöser zu haben, eingeflößt werden. Der Kantor Küsel leitete die Gesänge.
4. Der 19. Mai wird nach einer alten Stiftung zur Erinnerung an Christoph Hippel, einen geborenen Rastenburger, der im J. 1735 zu Breslau starb und für die Schulanstalten seiner Vaterstadt in seinem Testament einige Vermächtnisse ausgesetzt hatte, alljährlich durch einen Redact gefeiert. In diesem Jahre hielten, nachdem 16 Schüler aus den untern Klassen declamirt hatten, die Primaner Dittmar und Beumelburg Vorträge über das Spiel und die Langeweile; am Schluß sprach der Oberlehrer Claussen über das Verhältniß des Brachvogel'schen Narciß zur Geschichte und zu Göthe's Uebersetzung des Diderot'schen Dialogs „Rameaus Neffe" und über den ästhetischen Werth desselben. Die Gesänge leitete der Kantor Küsel.
5. Gemäß der Bekanntmachung des vorjährigen Programms gingen die Lehrer mit den eingesegneten Schülern am letzten Sonntage vor Pfingsten, in diesem Jahre also am 16. Mai, zum Abendmahl. Der damals ausgesprochene Wunsch, daß die Betheili-

gung der Schüler eine größere sein möge, hatte sich erfüllt, indem die Anzahl der Theilnehmer fast verdoppelt war; aber es fehlte immer noch so mancher. Deshalb erscheint es nicht überflüssig, die Bitte an die geehrten Aeltern zu wiederholen, daß sie durch ihre häusliche Einrichtung ihren Söhnen die Theilnahme an dieser Feier, die jährlich am letzten Sonntage vor Pfingsten Statt finden wird und für die Heiligung der sittlichen Beziehungen zwischen Lehrern und Schülern so wichtig ist, immer mehr erleichtern.

IV. Uebersicht über die statistischen Verhältnisse.

Im 2. Quartal des Sommersemesters wurde die Anstalt

in I von . . .	39,
in II von . . .	63,
in III, A von .	42,
in III, B von .	52,
in IV von . .	40,
in V von . . .	47,
in VI von . . .	26,

im Ganzen von 309 Schülern besucht.

Leider haben wir auch in diesem Jahr den Tod zweier Knaben zu beklagen, von denen wir die besten Hoffnungen hegen durften. Am 15. Februar starb der Quintaner Carl Sunkel aus Drengfurth, der uns zwar erst kurze Zeit angehörte, aber durch sein stilles Wesen und seinen Eifer bereits lieb geworden war, und am 7. Juni der Sextaner Ferdinand Kalanke von hier, von dessen glücklichen Anlagen wir eine erfreuliche Entwickelung erwarten durften.

Im Lauf des Schuljahrs mußte die Entfernung von 5 Schülern theils durch förmliche Relegation, theils durch Weisungen an die betreffenden Aeltern bewirkt werden.

Das Wintersemester beginnt Dienstag, den 5. Oktober.

Zur Prüfung und Aufnahme neuer Schüler ist der Unterzeichnete täglich bereit.

Techow.

Ordnung der öffentlichen Prüfung.

Freitag, den 24. September,

Vormittags

von 8—9 **Sexta:**
Religion Küsel.
Geographie Jänsch.

von 9—10 **Quinta:**
Latein Kühnast.
Religion Küsel.

von 10—11 **Quarta:**
Latein Grünberg.
Französisch Thiem.

von 11—12 **Untertertia:**
Latein Richter.
Mathematik Klupß.

Nachmittags

von 2—3 **Obertertia:**
Naturgeschichte Jänsch.
Latein Rahts.

von 3—4 **Secunda:**
Griechisch Kühnast.
Mathematik Jänsch.

von 4—5 **Prima:**
Geschichte Brillowski.
Deutsch Claussen.